

# GUTACHTEN

## Der Weg zu nachhaltiger Kleidung - Standards, Siegel und politische Rahmenbedingungen

Im Auftrag von: Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen



Erstellt von: Katharina Schaus, Dipl. Ing., Konstanz  
[dialog@itfits.de](mailto:dialog@itfits.de)  
[www.itfits.de](http://www.itfits.de)



Juni 2013

## Vorwort

Das vorliegende Gutachten zum Thema "Der Weg zu nachhaltiger Bekleidung" mit einem Fokus auf Standards, Siegel und politische Rahmenbedingungen greift auf bereits vorhandene umfangreiche Recherchen, Erfahrungen und verschiedene Studien von Katharina Schaus, *it fits – Organic Textile Partner* zurück.

Katharina Schaus ist seit nun mehr 20 Jahren spezialisiert auf ökologische Textilien mit den Schwerpunkten Qualitäts- und Umweltmanagementsysteme, Projektmanagement und Ressourcenmanagement sowie Standardentwicklung und Implementierung. Im Januar 2001 gründete sie *it fits – Organic Textile Partner* ([www.itfits.de](http://www.itfits.de)). Zusammenarbeit erfolgt unter anderem mit dem Institut für Marktökologie (Schweiz), dem Wuppertal Institut, Verbraucherschutzministerium Deutschland und Unternehmen wie Hess Naturtextilien (Butzbach), Panda Versand (Freiburg), Otto-Group (Hamburg), Migros Genossenschaftsbund (CH-Zürich), Organic Services (München) und vielen anderen. Kooperationen mit internationalen Forschungseinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen, aber auch Verbänden (z.B. Labelinhaber wie *IVN, IFOAM, OTA, Textile Exchange, der GOTS-Arbeitsgruppe*) bieten ein weites Aufgabenspektrum für *it fits* mit Bezug zu nachhaltigen Textilien. Aufbau und Implementierung von verschiedenen Richtlinien, Label- und Zertifizierungssystemen zählen zu den Kernkompetenzen von *it fits*. In diesem Zusammenhang begleitet *it fits* Firmen auf dem Weg zur Zertifizierung gemäß verschiedener Öko-Textilstandards und erarbeitet Entscheidungsgrundlagen zur Entwicklung von Nachhaltigkeits-Label.

Darüber hinaus ist Katharina Schaus Initiator und Organisator der in der Branche etablierten Fachveranstaltung "Organic Textile Forum", Herausgeber des elektronischen Newsletter "Organic Textile Journal" sowie Anbieter der "Labelschule".

Jahrelange Recherchen im Bereich der Öko-Textillabel sowie Erfahrungen durchgeführter Betriebsinspektionen gemäß verschiedener Umwelt- und Sozialstandards, aber auch der ständige Austausch mit Label-Inhabern sind in diesem Labelüberblick dokumentiert. Eine gesammelte Übersicht mit über 120 Bio- und Sozial-Label für Textilien vergeben von mehr als 100 Organisationen ist entstanden. Aufgrund der Labelvielfalt versteht es sich von selbst, dass nicht alle gesammelten Label im Detail betrachtet, bewertet und verglichen werden können.

Die in diesem Gutachten eingebundene Übersicht beinhaltet 52 Textillabel, die Anreize zu einer nachhaltigen Entwicklung geben und eine gesundheitliche oder umwelt- und sozialverträgliche Ausrichtung haben. Anhand der zusammengetragenen Basisinformationen zu allen Labels, wurde eine Auswahl getroffen, für die nach vorgegebenen Parametern wie Transparenz, Positionierung, Klassifizierung und deren zugrunde gelegten Anforderungen (Kriterien), Qualität, Ressourcen, Umsetzung, Sozialverträglichkeit, etc. beispielhaft eine Analyse (Bewertung) erstellt wurde.

Neben einer Betrachtung von Problemfaktoren in der Textilindustrie entlang der Wertschöpfungskette ist auch ein Blick auf die Marktsituation von nachhaltiger Bekleidung Inhalt dieses Gutachtens.

Am Ende des Gutachtens schlagen wir einen Bogen und fassen aus den gewonnen Erkenntnissen entstandene Handlungsempfehlungen und relevante Themenfelder für Vertreter der Politik zusammen.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1 ZIEL UND AUFGABE .....</b>	<b>4</b>
1.1    ZWECK DES GUTACHTENS.....	4
1.2    LEISTUNGSVERZEICHNIS .....	5
<b>2 DARSTELLUNG DER PROBLEME IN DER TEXTIL-BEKLEIDUNGSINDUSTRIE.....</b>	<b>6</b>
2.1    ÖKOLOGISCHE UND SOZIALE DIMENSIONEN DES BAUMWOLLANBAUS .....	6
2.2    EINSATZ GEFÄHRLICHER SUBSTANZEN IN DER TEXTILPRODUKTION .....	11
2.3    SCHLECHTE ARBEITSBEDINGUNGEN IN DER BEKLEIDUNGSHERSTELLUNG .....	15
2.4    FALSCHES VERBRAUCHERVERHALTEN .....	17
<b>3 GESETZLICHE REGELUNGEN .....</b>	<b>18</b>
<b>4 EINFÜHRUNG IN BIO-SIEGEL, BIO-LABEL, MARKEN .....</b>	<b>20</b>
4.1    EINTEILUNG NACH STANDARDINHABER.....	22
4.2    EINTEILUNG DER LABEL GEMÄß REGELBEREICHE .....	23
4.3    EINTEILUNG NACH QUALITÄTSSICHERUNGSSYSTEM.....	24
<b>5 ÜBERSICHT AUSGEWÄHLTER LABEL/STANDARDS.....</b>	<b>26</b>
5.1    BIO-ANBAU VERORDNUNGEN/RICHTLINIEN.....	28
5.2    INSTITUTIONELLE, UNABHÄNGIGE STANDARDS.....	29
5.3    STAATLICHE STANDARDS .....	29
5.4    SOZIAL UND FAIRTRADE-LABEL .....	29
5.5    PRIVATE, FIRMENEIGENE STANDARDS/LABEL .....	30
5.6    WEITERE INITIATIVEN/PROGRAMME .....	30
<b>6 DETAILBETRACHTUNG AUSGEWÄHLTER LABEL (BEWERTUNG) .....</b>	<b>31</b>
6.1    ERGEBNIS DER BEWERTUNG .....	32
<b>7 MARKTPRÄSENZ VON NACHHALTIGEN TEXTILIEN.....</b>	<b>36</b>
<b>8 SCHLUSSBETRACHTUNG.....</b>	<b>40</b>
8.1    POLITISCH RELEVANTE THEMENFELDER.....	40
8.2    HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN AN DIE POLITIK .....	44
8.2.1 <i>Rahmenbedingungen auf nationaler / EU / internationaler Ebene.....</i>	<i>44</i>
8.2.2 <i>Staatliches Nachhaltigkeitssiegel Ja/Nein .....</i>	<i>47</i>
8.2.3 <i>Verbraucherschutz und Verbraucheraufklärung.....</i>	<i>48</i>
8.3    TIPPS ZUM KAUF NACHHALTIGER KLEIDUNG .....	50
<b>9 QUELLEN .....</b>	<b>52</b>
<b>10 ANLAGEN .....</b>	<b>53</b>
ANHANG 1 WAS SIND LABEL? DEFINITIONEN [VERBRAUCHER INITIATIVE].....	53
10.1    ANLAGE 2: LABEL-ÜBERSICHT .....	54
10.2    ANLAGE 3: KURZBESCHREIBUNGEN DER GRÖßTEN NUTZER VON BIO-BAUMWOLLE .....	54
<b>11 VERZEICHNISSE.....</b>	<b>54</b>
11.1    ABBILDUNGEN.....	54
11.2    TABELLEN .....	54

# 1 Ziel und Aufgabe

## 1.1 Zweck des Gutachtens

Skandale wie der jüngste Brand in einer Textilfabrik in Bangladesch mit zahlreichen Toten bringen die Herstellungsbedingungen unserer Kleidung immer wieder ins öffentliche Bewusstsein. Ebenso sorgen regelmäßige Studien von Greenpeace und anderen Organisationen über die in unserer Kleidung enthaltenen und bei der Herstellung eingesetzten Giftstoffe - mit ihren negativen Auswirkungen für die menschliche Gesundheit, Umwelt und Gewässer - für mediale Aufschreie.

Umfragen belegen den Konsumentenwunsch nach „sauberer Kleidung“, die gesundheitlich unbedenklich ist und bei deren Herstellung Umwelt- und Sozialstandards eingehalten werden. Nachhaltige Kleidung zu finden und nachzuvollziehen, unter welchen Bedingungen, zu welchen Löhnen, mit welchen Arbeitszeiten und mit dem Einsatz welcher Chemikalien ein T-Shirt oder eine Jeans hergestellt wurde, wird VerbraucherInnen aber nicht einfach gemacht. In den üblichen Textilhandelsketten und Kleiderboutiquen erhält man nur selten fair gehandelte und ökologisch unbedenkliche Textilien und Kleidung.

Zudem gibt es anders als im Lebensmittelbereich bei Kleidung noch kein Siegel analog zu Bio oder Fairtrade - mit breiter Marktdurchdringung und hohem Bekanntheitsgrad. Stattdessen gibt es eine Flut von z.T. unseriösen oder nicht aussagekräftigen/verlässlichen Siegeln, die keiner Qualitätsprüfung unterliegen.

Ziel der Studie ist es daher,

- den politischen Handlungsbedarf herauszuarbeiten bezgl. Arbeits- Gesundheits- und Umweltstandards bei der Herstellung und damit verbundenen Auswirkungen v.a. auf Umwelt, Gesundheit und Gewässer (vor Ort und hier)
- bestehende Siegel und Marken, die Nachhaltigkeit versprechen, zu bewerten (entsprechend ihrer Kriterien, Transparenz und Marktdurchdringung) und zu evaluieren ob, und unter welchen Gesichtspunkten und Kriterien ein staatlich garantiertes Nachhaltigkeitssiegel sinnvoll oder notwendig sein könnte
- herauszuarbeiten, an welchen weiteren politischen Stellschrauben angesetzt werden müsste (z.B. Offenlegungspflichten / Verschärfung der EU-Chemikaliengesetzgebung / Lösungsansätze für Vollzugsprobleme / Instrumente zur Stärkung von Transparenz / Informationsmöglichkeit zu den Herstellungsbedingungen von Kleidungsstücken)
- aus diesen Erkenntnissen wirksame parlamentarische Initiativen zu entwickeln.

## 1.2 Leistungsverzeichnis

Gemäß dem Werkvertrag vom 13. Mai 2013 wurde folgendes Vorgehen vereinbart:

### 1. Bestandsaufnahme / Interaktion / Administration

- Sammeln und Sichten des vorhandenen Materials
- Definition der Ziele und Struktur
- Administration: Rücksprachen mit Frau Söhner
- Reporting: Formatierung, Korrekturen, Ausgabe, etc.

### 2. Darstellung der Probleme in der Textil-Bekleidungsindustrie

Problemaufriss: Kleidercheck – Was hängt bei uns im Schrank?

- Welche Gifte mit welchen negativen Umwelt- und Gesundheitsauswirkungen
- Sozial- und Umweltstandards bei der Herstellung, Problemfelder aufzeigen

### 3. Übersicht zu Siegel, Label, Marken

- Erstellen einer Übersicht von international existierenden Standard- und Labelprogrammen mit den Inhalten: Standard-Inhaber, Regelungsbereich, allgemeine Hintergrundinformationen, Ziele, Absicherung (unabhängige Zertifizierung/QS). Anzahl Label-Nutzer (sofern verfügbar und leicht zugänglich).

Aktualisierung von bestehendem Daten/Materialien, ggf. neue Siegel ergänzen

### 4. Detailbetrachtung marktrelevanter Label (Stärken/Schwächen)

- Darstellung von Stärken/Schwächen ausgewählter marktrelevanter Label (mit Bekanntheits- und Verbreitungsgrad)
- Gute Initiativen/Ansätze in verschiedenen Preissegmenten vorstellen
- Hindernisse zur Verbreitung dargestellter Zertifikate/Labels und Möglichkeiten zur Stärkung
- Kurzbewertung der betrachteten Label und Ansätze (Eine umfassende Bewertung kann im vorgegebenen Zeitrahmen nicht durchgeführt werden).

### 5. Auswertung, Handlungsempfehlung, Fazit

- Wie können bestehende Hürden/Hindernisse (politisch) angegangen werden?
- Welche Rahmenbedingungen sind auf nationaler / EU / internationaler Ebene zu schaffen?
- Was sind die (wichtigsten) Kriterien für ein transparentes, wirksames Label?
- Worauf ist beim Kleidungskauf zu achten; wo kann man nachhaltige Kleidung kaufen?

## 2 Darstellung der Probleme in der Textil-Bekleidungsindustrie

Die Liste der Probleme, die wir in der gesamten Wertschöpfungskette von Bekleidung vorfinden ist extrem vielschichtig und in jeder Hinsicht gravierend. In die Betrachtung einzubeziehen sind soziale und ökologische Auswirkungen entlang der textilen Kette, d.h. bezogen auf die verschiedenen Produktionsstufen. Es sind sowohl die Menschen als auch die Umwelt (Flora und Fauna), also unser gesamter Lebensraum, was unter den Auswirkungen der textilen Produktion leidet. Aus diesen genannten Blickwinkeln werden im Folgenden die gravierendsten Probleme bei der Herstellung von Bekleidung vor Augen geführt.

### 2.1 *Ökologische und soziale Dimensionen des Baumwollanbaus*

Ein großer Anteil der weltweit verwendeten Pestizide wird auf den Baumwollfeldern versprüht. Boden-degradierung und Erosionen breiten sich aus, der Grundwasserspiegel sinkt. Der Anbau ist gekennzeichnet durch einen hohen Wasserverbrauch und hohen Einsatz von Chemikalien (Pestizide, Entlaubungsmittel, Wachstumsregulatoren, künstliche Düngemittel usw.). Diese verursachen verheerende Gesundheitsschäden und zudem verschulden sich die Bauern durch den Kauf der Chemikalien. Die bedeutendsten Ressourcen Wasser und Boden sind akut gefährdet, was ebenfalls soziale Strukturen und die Existenz der Kleinbauern zerstört. Die Folge ist absolute Armut. Dieser Kreislauf setzt sich fort, da keine nachhaltige Entwicklung in diesen Regionen gewährleistet ist. Der Verlust der Bodenfruchtbarkeit und das bedingungslose Festhalten am Anbau der teilweise nicht mehr rentablen „cash crop“ Baumwolle ist somit zur Bedrohung für jegliche Lebensgrundlage in manchen Entwicklungsländern geworden, in denen nach wie vor der Baumwollanbau mit der Lebensmittelproduktion konkurriert.

Folgend werden die ökologischen und sozialen Auswirkungen und somit die weitreichende Problematik, verursacht durch den konventionellen Baumwollanbau, genauer beschrieben und teilweise mit Beispielen dargelegt. [Schaus, 2004 Wuppertal Paper]

Zu erwähnen sei an dieser Stelle, dass die weltweite Baumwollproduktion in der Saison 2013/14 um 11% auf 23,2 Millionen Tonnen sinken wird. Das prognostiziert das International Cotton Advisory Committee (ICAC) in Washington. Damit würde die Produktion in der zweiten Saison in Folge zurückgehen. Zurückzuführen sei dies auf zu niedrige Preise für Baumwolle, die im Vergleich zu anderen höherpreisigen Agrarprodukten deutlich an Attraktivität für die Farmer verloren hat.

#### Folgen der Bewässerung

Für die Produktion eines T-Shirts werden bis zu 20.000 Liter Wasser verbraucht, der Großteil davon wird für die Bewässerung der Baumwollfelder verwendet. Dabei kann es zur Übernutzung von Grundwasser und Flüssen kommen. Wertvolle Süßwasser-Ökosysteme sind bedroht. Lediglich 2,5 % des Wassers der Erde ist Süßwasser. Das verfügbare Süßwasser und seine Ökosysteme, Flüsse, Seen und Feuchtgebiete umfassen zusammen nur weniger als 2 % der globalen Landfläche. Im letzten Jahrhundert ist die Hälfte aller Feuchtgebiete verschwunden. Etwa 60 % der globalen Baumwollernte wird auf bewässerten Feldern produziert. Durch die regelmäßigen Wassergaben findet in der oberen Bodenschicht eine allmähliche Anreicherung mit den im Bewässerungswasser enthaltenen Salzen

statt. In der GUS, aber auch Ländern der Dritten Welt, hat die Versalzung infolge der Bewässerung von Baumwollkulturen riesige Flächen für jegliche landwirtschaftliche Nutzung unbrauchbar gemacht. (Bsp. Aralsee). Ein weiterer Problemkreis bei der Bewässerung sind die damit verbundenen Eingriffe in den natürlichen Wasserhaushalt. Stehen keine Wasserspeicher zur Verfügung, wird das Wasser aus Flüssen entnommen oder über Tiefbohrungen aus der Erde befördert. Z.B. sank im indischen Bundesstaat Tamil Nadu der Grundwasserspiegel innerhalb 10 Jahre um 30 m. In der Wüstensteppe des Sudan werden alljährlich etwa 13.000 m<sup>3</sup> Wasser/ha aus dem Nil zur Bewässerung der Baumwolle entnommen, was durchschnittlich 29 m<sup>3</sup> Nilwasser pro kg Rohbaumwolle entspricht. Für die 300.000 ha Anbaufläche wurden somit 3,9 km<sup>3</sup> Nilwasser verbraucht. Diese Mengen sind bei einer Serie von Dürrejahre als kritisch für das Brauchwasseraufkommen im Assuan-Damm und im Unterlauf des Nil zu sehen.

### Folgen der synthetischen Düngung

Nicht nur die künstliche Bewässerung, sondern auch die intensive Anwendung von künstlichen Düngemitteln zur Ertragssteigerung, bewirken eine Versalzung der Böden. Infolgedessen haben weniger salztolerante Pflanzen als Baumwolle keine Chance zum Überleben.

### Resistenzbildung als Folge des Pflanzenschutzes mit Pestiziden

Nach zeitlichem Spritzplan werden zu große Mengen Pestizide ausgebracht, oft ohne Überprüfung des Befalls. Dadurch werden die Nutzinsekten vernichtet bzw. verdrängt und die Schadinsekten resistent, was zu erheblichen Ernteaufällen führt. Ca. 500 Insekten und Milben sind gegen viele Chemikalien bereits immun. Bei etwa 48 Unkrautarten haben Herbizide keine Wirkung mehr. Von mehr als 100 Pflanzenkrankheiten sind ebenfalls eingetretene Immunität gegen die verwendeten Pestizide bekannt. Diese Resistenzbildung führt zu einer Zunahme in der Häufigkeit der Spritzungen und dem Einsatz der Pestizide in immer größer werdenden Dosierungen.

### Auswirkungen auf Flora und Fauna (Artensterben)

Im Aralsee (GUS) ist das Fischen inzwischen nicht mehr möglich. Nur noch 4 Fischarten erinnern an die einst 24 existierenden Arten. Lediglich 37 Tierarten sind von den 173 Arten geblieben. In Dänemark und Schweden haben 1993 Forschungsinstitute zur Vorsicht im Bezug auf die toxischen Auswirkungen der Insektizide auf Millionen von Fischen und anderen Meereslebewesen in der Nordsee und dem Atlantischen Ozean aufgerufen. Wegen des flüchtigen Charakters der Insektizide, werden diese leicht mit der Luft über große Distanzen transportiert. Bei einer Befragung von Baumwollbauern in Mexiko über Umweltauswirkungen durch die intensive Anwendung von chemischen Pflanzenschutzmitteln, machten 60 % die Angabe, ein verstärktes Sterben von Vögeln und Hühnern und Vergiftung des Weideviehs zu bemerken. Erstaunlich ist, dass die Befragten, die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln als unproblematisch einstufen (40 %), ihre Hühner während der Anwendung der Pestizide aber im Haus einsperrten.

### Rückstandsbelastete Produkte

Pestizide gelangen in die Nahrungsmittelkette und gefährden bei konzentrierter Anreicherung im Trinkwasser sowie in tierischen und pflanzlichen Lebensmitteln die Gesundheit von Menschen. Meist liegt der Pestizidgehalt unter der Bestimmungsschwelle von 0,03 mg/kg Samen und damit unter den vorgeschlagenen Grenzwerten. Stichprobenuntersuchungen haben gleiche Resultate für Fasern gezeigt. D.h. im fertigen Kleidungsstück sind kaum oder keine Pflanzenmittelrückstände zu finden. Viel größere Gefährdung besteht allerdings für die Ausbringer von Pestiziden durch die kontaminierte Kleidung und den direkten Kontakt mit diesen Giften.

### Der Fluch der gentechnisch manipulierten Baumwolle

Erstmals wurde Gen-Baumwolle 1996 in den USA zugelassen. Mittlerweile liegt der Anteil genveränderter Baumwolle weltweit bei rund 75%. Hauptanbauländer für Gen-Baumwolle waren 2011 Indien mit 12,1 Mio. Hektar und die USA und China mit jeweils 5,5 Mio. Hektar. Damit lag der Gentechnik-Anteil in der Baumwollproduktion in Indien bei 88 %, in den USA bei 90 % und in China bei 71 %. In der EU ist die Aussaat von Gen-Baumwolle nicht gestattet. Es liegen jedoch entsprechende Anträge der Gentechnikkonzerne Monsanto und Bayer vor.

Die Gentechnik verspricht den Landwirten den Verzicht auf preisintensive Pestizide. BT-Baumwolle (*Bacillus Thuringiensis*) beinhaltet eingebaute Resistenzen gegen Pilze, Unkräuter und Schädlinge wie den Baumwollkapselbohrer, was allein in Indien einen Ertragsausfall in Höhe von 300 Mio. Euro / Jahr verursacht. Für Insektizide geben die Bauern jährlich 350 Mio. Euro aus. Gentechnisch verändertes Baumwoll-Saatgut ist aber viermal teurer als konventionelles Saatgut. Außerdem kann man die Samen nach der Ernte nicht wieder aussäen. Somit müssen die Bauern jedes Jahr neues Saatgut kaufen. Es kommt zu einer ökonomischen Abhängigkeit der Bauern von Saatgut- und Pestizidproduzenten und zu sinkender Biodiversität. Zudem verliert das Saatgut im Laufe der Jahre diese Resistenzen und neue Schädlinge und Krankheiten treten auf. Ist die BT-Baumwolle für die einen, aufgrund der Ertragssteigerung und Einsparpotential ein Segen, für andere (und leider die meisten) ist sie ein Fluch. Forscher der Universität Georgia haben in einer 2008 veröffentlichten Studie folgerichtig festgestellt, dass die Gentechnik-Baumwolle den Bauern keinerlei ökonomische Vorteile brachte. Seit 1997 haben sich 200.000 Kleinbauern das Leben genommen, weil sie keinen Ausweg mehr sehen. Betroffen sind die Regionen, in denen der Einsatz des Gen-Saatgutes dominiert. Immer mehr verschuldete Bauern flüchten sich aus Verzweiflung in den Selbstmord und vergiften sich mit den Pestiziden, denen sie ihre ausweglose Situation verdanken. Die Zahl der Selbstmorde in Indien ist außergewöhnlich hoch. Man spricht von "Staat des Selbstmordes", "Selbstmord Dörfern", "Suicide Man". Auch die UN zeigt sich besorgt über die seit Einführung der Gen-Baumwolle steigende Selbstmordrate unter den Bauern.

Durch einen Artikel am 22.01.2010 in der Financial Times Deutschland erhielt die Bio-Baumwolle unerwünscht negative Publicity. Im biologischen Baumwollanbau ist der Einsatz von genmanipuliertem Saatgut verboten. "Das Geschäft mit GVO-verunreinigte Bio-Baumwolle", so die Skandalgeschichte, richtete sich gegen einige große Anbieter von Bio-Baumwollartikeln, wie C&A und Tchibo, welche in Indien hergestellt wurden. Die Vorwürfe haben neben den Bio-Baumwoll-Kunden auch viele Unternehmen aus der Bio-Verarbeitungskette verunsichert und man sucht seit dem nach Maßnahmen, um eine Kontaminationen von Bio-Baumwolle mit genmanipulierter Baumwolle auszuschließen.



### Flächennutzungskonkurrenz

Für ein Kilogramm Rohbaumwolle beträgt die Flächennutzung durchschnittlich 17m<sup>2</sup>. Diese Flächennutzung bedeutet im Hinblick auf den Naturschutz eine Verdrängung von Wildpflanzen und -tieren und eine Verringerung der natürlichen Artenvielfalt (naturferne Flächengestaltung). Durch den Anbau von Exportprodukten wie Soja, Mais, Südfrüchte, Kaffee, Tee, Kakao, Tabak, Baumwolle und Blumen, entsteht in der Dritten Welt eine Flächenkonkurrenz gegenüber der Produktion von Nahrungsmitteln für die einheimische Bevölkerung. In Afrika belegt die Exportproduktion z.B. 5-20 % der agrarischen Nutzfläche. Obwohl die Restfläche für die Nahrungsmittelversorgung in Afrika ausreichen würde, besteht ein Konflikt darin, dass für die Exportprodukte die besten Böden und die meiste Arbeitszeit investiert werden. Deshalb vernachlässigen die Bauern die Nahrungsmittelproduktion für den eigenen Verbrauch (Subsistenzwirtschaft) und den lokalen Markt.

Die sozialen Zusammenhänge sind eng mit den ökonomischen und ökologischen Bedingungen verknüpft. Die meisten Länder der Erde sind verschuldet, jedoch hat dies besonders für die hochverschuldeten Staaten des Südens massive soziale Auswirkungen. Um die Schulden begleichen zu können, forcieren diese Länder den Anbau von Exportprodukten. Bei der Ausweitung der Exportproduktion nehmen die Entwicklungsländer auch die Zerstörung von Lebensräumen in Kauf. Zusätzlich verlieren viele Bauern durch den Verlust an landwirtschaftlicher Nutzfläche ihre Ernährungsgrundlage.

### Subventionsproblematik

Der Weltmarktpreis für Baumwolle ist niedrig. Im Vergleich zu 1975 hat er mehr als die Hälfte abgenommen. Während zum Beispiel Baumwollbauern in Burkina Faso oder Indien um ihr Überleben kämpfen, erhalten Baumwollbauern in den USA oder Spanien Subventionen, um auf dem Weltmarkt bestehen zu können. In 14 Ländern werden staatliche Beihilfen in unterschiedlicher Form und Intensität für die Produktion von Baumwolle gegeben. Die USA zahlt durchschnittlich 2,4 Milliarden US\$ jährlich an ihre Baumwollbauern. Europäische Bauern erhalten mit 5 US\$/kg Baumwolle die höchsten Subventionen weltweit. Sogar Indien mit ca. 95 US\$/t liegt weit über dem Durchschnitt.

Damit werden die Weltmarktpreise künstlich niedrig gehalten, wodurch sich der ungleiche Wettbewerb zwischen Nord und Süd weiter verschärft. Im Norden bewirtschaften vom Staat subventionierte Baumwollbauern riesige Flächen mit dem Einsatz von Maschinen und aufwändiger Technik. Im Süden wird auf kleiner Fläche hauptsächlich von Hand gepflanzt und geerntet.

Da die EU und die USA große Mengen exportieren, wirken sich die hohen Exportsubventionen auch auf dem Weltmarkt aus. Dadurch fallen die Preise auch für Produzentenländer, die ihre Bauern nicht oder nur wenig unterstützen. Somit ist die Existenz der Bauern gefährdet. In diesen Zusammenhängen ist auch die stetige Landflucht und die Zunahme der Verstädterung in den Entwicklungsländern zu sehen. Verschlechterung der Hygiene und Ernährungssituation ist die Folge. Weltweit lebt heute die Hälfte der Menschheit in Armut (d.h. weniger als 1,5 US\$ pro Person und Tag).

### Wirtschaftliche Folgen

Es besteht eine starke Abhängigkeit der Baumwollbauern von der Düngemittel- und Pflanzenschutzmittelindustrie. Bei zu großer Häufigkeit der Anwendungen und falschem Umgang mit Präparaten, entstehen schwerwiegende langfristige wirtschaftliche Folgen. Es werden große Beträge in den Kauf von Pestiziden gesteckt (in Mexiko bis zu 57 %, in Mali und Tansania ebenfalls 50% der Gesamtproduktionskosten), was ein wirtschaftlichen Anbauen der Baumwolle unmöglich macht.

### Gesundheitsauswirkungen

Der Einsatz von Pestiziden stellt für die Anwender und die Anwohner eine Belastung dar. Problematisch ist die Ausbringung von Pestiziden mit der Rückenspritze im bäuerlichen Anbau. Nichtbeachtung der Anwendungsvorschriften und wechselnde Windrichtungen führen zu Vergiftungen und Todesfällen. Laut Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation WHO sind durch den gesamten Pestizideinsatz jährlich ca. 2 Millionen Menschen von gesundheitlichen Langzeitschäden (z.B. Entstehung von Krebs) betroffen und rund 30.000 Vergiftungsfälle enden tödlich. Besonders Entwicklungsländer sind mit 50 bis 75 % aller tödlichen Vergiftungsfälle stark betroffen, die hauptsächlich durch Insektizide hervorgerufen werden. Schätzungen im Baumwollbereich gehen von rund 200.000 Vergiftungsfällen aus, wovon mehr als 20.000 tödlich enden. Bei ca. 13 Mio. Arbeitsplätzen in der Baumwollproduktion heißt das, fast 1 % der Arbeitskräfte erkranken jährlich an unterschiedlich stark ausgeprägten Vergiftungen.

### Kinderarbeit, Saisonarbeit

Baumwolle hat eine ausgeprägte saisonale Arbeitsspitze während der Erntezeit, soweit nicht maschinell geerntet wird. Eine Studie, bezogen auf den Sudan, hat ergeben, dass die Baumwollernte von Januar bis März durch etwa 60 % Fremdarbeitskräfte bewältigt wird - in erster Linie durch Frauen. 31 % der landwirtschaftlichen Arbeit wird von den bäuerlichen Familien selbst verrichtet. Die Einkommen der Arbeiter, darunter 90 % Analphabeten, liegen erheblich unter dem der ärmsten Bauern. In notdürftigen Unterbringungen der Arbeitskräfte während der Erntephase, schöpfen diese das Brauch- und Trinkwasser aus den Bewässerungskanälen, so dass sich Bilharziose, Durchfall und sonstige Fiebererkrankungen ausbreiten.

Kinderarbeit auf den Feldern ist keine Seltenheit. Laut UNICEF arbeiten etwa 90 Mio. Kinder in der Baumwollindustrie. Z.B. in Ägypten werden während der Erntezeiten für das Pflücken von Hand bevorzugt Kinder eingesetzt. Da die meisten Familien sehr kinderreich sind, wird durch die Arbeit der Kinder die Versorgung der Familien gesichert. Eine Tatsache, die in Deutschland unvorstellbar ist und gegen unsere Gesetze verstoßen würde, stellt in Entwicklungsländern wie Ägypten, die Lebensgrundlage dar.

## **2.2 Einsatz gefährlicher Substanzen in der Textilproduktion**

Um unsere Kleidung zu färben, bügelleicht, knitterfrei, besonders weich, wind- und wasserdicht zu machen oder dafür zu sorgen, dass ein Shirt auch nach dem Joggen nicht nach Schweiß riecht, benötigt die Textilindustrie jährlich 250.000 Tonnen Farbstoffe sowie 4 Mio. Tonnen Textilhilfsmittel, Laugen und Salze. 20 % der Farben und 80 % der genutzten Hilfsmittel gelangen dabei im Durchschnitt nach Gebrauch in die Kanalisation. Der Textilhilfsmittelkatalog umfasst 7.500 Hilfs- und Ausrüstungschemikalien, die aus 500-600 verschiedenen Wirkstoffen bestehen. In größeren Mengen wirtschaftlich genutzt werden etwa 700 Chemikalien und zusätzlich ca. 1.500 Farbstoffe. [Diekamp, Eco Fashion, 2010]

Nicht ohne Grund gibt es in Ländern wie Deutschland kaum noch Textilfabriken: Die Umweltauflagen sind mittlerweile sehr hoch. Beim Färben, Bleichen, Waschen und Bedrucken von Textilien werden nicht nur giftige Schwermetalle sondern auch Unmengen gesundheitsschädigender Chemikalien eingesetzt. Die großen Modemarken lassen ihre Kleidung heute in Asien produzieren, wo die Umweltauflagen weniger streng sind.

Über 70 % von Chinas und Mexikos Gewässer sind verschmutzt. In die Umwelt freigesetzte Textilchemikalien stellen eine Bedrohung für die menschliche Gesundheit und die Umwelt dar. Das Problem ist nicht nur von lokaler Bedeutung! Es handelt sich um ein weltweites Problem und erfordert eine weltweite Lösung. Greenpeace fordert die Hersteller und Modemarken auf, schnellen Ehrgeiz zu beweisen und gefährliche Chemikalien aus ihrer Produktion zu verbannen. Derzeit haben sich insgesamt 14 Firmen der Detox-Kampagne von Greenpeace angeschlossen, mit dem Ziel ihre Produktion bis spätestens 2020 entgiftet zu haben. [www.greenpeace.de]

Ein einziges T-Shirt belastet die Umwelt mit rund 150 Gramm Chemikalien, darunter sind sehr gefährliche Substanzen, auf die verzichtet werden kann. Öle, Tenside, Natronlaugen, Bleichmittel, Pigmente, Wasch- und Imprägniermittel - vieles kommt in den Textilfabriken in China, Indien oder Bangladesch zum Einsatz. Beim Transport wird gegen Schimmelpilze Dimethylfumarat eingesetzt und Formaldehyd als Konservierungsmittel. Mit der Kleidung, die wir zu einem großen Teil aus Asien importieren, gelangen diese chemischen Stoffe zu uns, dann mittels Waschmaschine in unsere Flüsse und letztendlich in unsere Nahrungskette. [K. Brodde, Planet e im ZDF, 16.09.2012]

Im Fokus von Greenpeace stehen die elf aufgeführten Chemikalien (Tab. 1), welche in der Textilindustrie umfangreich zum Einsatz kommen. Einmal freigesetzt, reichern sich viele von ihnen in der Umwelt an - in Flüssen, Meeren, im Boden und in Pflanzen. Zum Teil werden die Substanzen um die halbe Welt transportiert und kontaminieren Ökosysteme weit entfernt von ihrer Einleitungsquelle. Man bezeichnet sie als persistent. Einige Stoffe sind bioakkumulativ und können sich in Blut, Organen oder im Gewebe von Lebewesen anreichern und der Gesundheit schaden.

Tabelle 1: Übersicht von Textilchemikalien, Anwendungsbereiche, Auswirkungen

Textilchemikalien Substanzen	Anwendungsbereiche	Auswirkungen
<b>Alkylphenole</b>	Zu den Alkylphenolen zählen Nonylphenol (NP), Octylphenol und ihre Ethoxylate. Nonylphenole (NPE). Diese Tenside werden in der Textilindustrie viel genutzt, etwa zum Waschen der Textilien während des Färbens.	Sie wirken ähnlich wie Östrogene und können die Entwicklung der Geschlechtsorgane von Fischen und anderen Wassertieren stören. NPE wandelt sich durch Abbauprozesse in giftiges Nonylphenol (NP) um. Nonylphenol ist eine langlebige Chemikalie mit hormonell wirksamen Eigenschaften. Es reichert sich in der Nahrungskette an und ist auch in sehr niedrigen Konzentrationen schädlich. Seit 2005 ist der Verkauf von Produkten mit Nonylphenolen in der EU verboten.
<b>Phthalate</b>	Phthalate dienen als Weichmacher, zum Beispiel für das Hartplastik PVC. In der Textilindustrie werden sie für Kunstleder, Gummi sowie in Farbstoffen genutzt.	Als gefährlich gelten speziell Diethylhexylphthalat (DEHP) und Dibutylphthalat (DBP), da sie die Entwicklung der Geschlechtsorgane bei Säugetieren hemmen. Nach EU-Chemikalienrecht REACH sind sie ab 2015 verboten.
<b>Bromierte und chlorierte Flammschutzmittel</b>	Diese Ausrüstungschemikalien dienen zum Brandschutz - auch bei Textilien.	Viele bromierte Flammschutzmittel (BFR) reichern sich in der Umwelt an und sind mittlerweile überall zu finden. Speziell Polybromierte Diphenylether (PBDE) gelten laut EU-Wasserrecht als besonders gefährlich. Sie sind hormonell wirksam und können Wachstum und Entwicklung der Geschlechtsorgane schädigen. Ihrer Verwendung sind in der EU enge Grenzen gesetzt, um die Oberflächengewässer zu schützen.
<b>Azofarben</b>	Azofarbstoffe sind in der Textilindustrie verbreitet.	Einige von ihnen können bei Hautkontakt Krebs auslösen. Laut EU dürfen Azofarben nicht mehr für Textilien verwendet werden, die direkt auf der Haut getragen werden.
<b>Zinnorganische Verbindungen</b>	Zinnorganika werden als Biozide und Antipilzmittel bei vielen Produkten eingesetzt. Bei Socken, Schuhen und Sportbekleidung wirken sie antibakteriell und sollen Schweißgeruch verhindern.	Wenn Tributylzinn (TBT) in die Umwelt gelangt, kann es sich im Körper von Mensch und Tier anreichern und das Immunsystem und Hormonsystem / die Fortpflanzungsfähigkeit schädigen. Produkte, die mehr als 0,1 Prozent enthalten, sollen in der EU nicht mehr verkauft werden.
<b>Perfluorierte Chemikalien (PFC)</b>  Flourkohlenwasserstoffe	PFC dienen dazu, Textil- und Lederprodukte wasser- und schmutzabweisend sowie knitterfrei zu machen,	Sie sind nicht biologisch abbaubar, langlebig und reichern sich im menschlichen Gewebe und im Blut an. Sie können die Leberfunktion schädigen und das körpereigene Hormonsystem stören. Deshalb finden sie sich inzwischen überall auf der Welt. In Eisbären am Nordpol, in Pinguinen am Südpol, in der Muttermilch. Sie sind bedenklich, weil manche von ihnen im Verdacht stehen, die Fortpflanzung zu schädigen, das Tumorstadium zu fördern und schon in geringsten Mengen den Hormonhaushalt zu stören. Perfluorooctansulfonat (PFOS) ist durch die Stockholm Konvention global beschränkt und in Europa für bestimmte Anwendungen verboten.

**Darstellung der Probleme in der Textil-Bekleidungsindustrie**

<b>Chlorbenzole</b>	Chlorbenzole sind als Biozide und Lösungsmittel in der Textilproduktion im Einsatz.	Einige schädigen Leber, Schilddrüse und zentrales Nervensystem. Hexachlorbenzol (HCB) ist persistent und hormonell wirksam und wie die Polychlorierten Biphenyle (PCB) in der Anwendung durch die Stockholm Konvention stark beschränkt.
<b>Chlorierte Lösungsmittel</b>	Chlorierte Lösungsmittel wie Trichlorethan (TCE) dienen dazu, Chemikalienrückstände von Textilien zu entfernen und sie zu reinigen.	TCE schädigt die Ozonschicht. Außerdem kann es bei Mensch und Tier das zentrale Nervensystem sowie Leber und Nieren schädigen. Seit 2008 ist TCE in der EU nur noch begrenzt erlaubt.
<b>Chlorphenole</b>	Chlorphenole werden als Biozide in der Textilindustrie eingesetzt, sie dienen als Konservierungsmittel.	Speziell Pentachlorphenol (PCP) ist für Wasserorganismen hochgiftig und kann beim Menschen Organe schädigen. Die Produktion und Verwendung von PCP ist in der EU seit 1991 verboten, in Ländern wie USA, Indien, Taiwan und China wird PCP aber weiterhin verwendet.
<b>Kurzkettige Chlorparaffine (SCCPs)</b>	Kurzkettige Chlorparaffine werden als Flammschutz und für die Veredelung von Textilien und Leder verwendet.	Sie gelten als giftig für Wasserorganismen und reichern sich im lebenden Organismus an. Sie sind seit 2004 EU-weit in ihrem Einsatz beschränkt.
<b>Schwermetalle</b>	Schwermetalle wie Cadmium, Blei und Kupfer stecken in Farbstoffen und Pigmenten.  Chrom nutzt man zum Gerben von Leder.  Weitere Schwermetalle: Antimon, Arsen, Quecksilber, Nickel, Kobalt, Selen, Zinn.	Schwermetalle können sich im Körper anreichern und Organe sowie das zentrale Nervensystem schädigen.  Chrom VI ist bereits in niedrigen Konzentrationen ein potentes Umweltgift. Chrom VI, Quecksilber und Cadmium können Krebs erzeugen. Quecksilber verursacht Ekzeme. Der Einsatz dieser Schwermetalle ist in der EU mit strikten Auflagen versehen.
<b>Über die Greenpeace - Liste hinaus</b>		
<b>Kunsthharze</b>	Ausdünstungen (knitterarm)  Wolle wird häufig mit Kunstharz überzogen (Anti-Filzen).	Sie gehören zu den häufigsten Kontakt-Allergenen. Kunsthharze gelten als Ursache für trockene Schleimhäute, Müdigkeit und Kopfschmerzen. Es wird geschätzt, dass 90 % aller konventionell hergestellten Baumwoll-Textilien mit Kunsthharzen behandelt wurden.
<b>Formaldehyd</b>	Dient in Textilien vor allem als Knitterschutz zum Beispiel bei bügelfreien Hemden.  Zur Konservierung	Das Gas wirkt ätzend auf der Haut und kann Allergien auslösen. Ab einer Konzentration von 1500 mg/kg in Textilien gilt die Kennzeichnungspflicht "enthält Formaldehyd". Gesundheitliche Belastungen können allerdings schon ab 300 mg/kg auftreten. Ein Hinweis auf die Verwendung von Formaldehyd kann auch der Hinweis "vor dem ersten Tragen waschen" sein.
<b>Triclosan</b>	Hemmt das Bakterienwachstum. Es wird bei Funktionskleidung mit dem Zusatz "antimikrobiell" verwendet und soll Schweißgeruch verhindern.	Der Einsatz ist umstritten, weil Triclosan die natürliche Mikroflora der Haut angreift. Das Bundesinstitut für Risikobewertung (BfR) rät vom Einsatz von Triclosan im Haushalt - z.B. in Reinigungsmitteln - ab, weil sich dadurch resistente Bakterienstämme ausbilden könnten, bei denen Antibiotika nicht mehr wirken.

In einem der weltweit größten Tests hat Greenpeace Textilien von Modemarken wie Zara, Benetton und Tommy Hilfiger auf krebserregende oder hormonell wirksame Chemikalien untersuchen lassen und ist überall fündig geworden. 141 Kleidungsstücke aus 29 Ländern wurden von Greenpeace hinsichtlich Nonylphenoethoxylate (NPE), Weichmacher und krebserregende Amine analysiert. Alle Markenprodukte enthielten NPE, die zu giftigem Nonylphenol abgebaut werden. Die Kleidungsstücke mit den höchsten NPE-Konzentrationen stammen von den Marken C&A und Mango, Levi's, Calvin Klein, Zara, Metersbonwe, Jack & Jones und Marks&Spencer. Fortpflanzungsschädigende Weichmacher (Phthalate) wurden in hohen Konzentrationen in bedruckten T-Shirts von Tommy Hilfiger und Armani festgestellt. Produkte von Zara enthielten sowohl hormonell wirksame, als auch krebserregende Chemikalien. Hohe NPE-Rückstände befanden sich auch in einer Kinderjacke aus China, karzinogene Amine aus Azofarbstoffen in Zara-Jeans, hergestellt in Pakistan.

Darüber hinaus machte sich Greenpeace auch auf die Suche nach umwelt- und gesundheitsschädlichen Schadstoffen in Outdoor-Kleidung. Auch das Ergebnis dieser Studie ist besorgniserregend. Vom arktischen Polareis bis in die Tiefsee, vom menschlichen Blut bis in die Muttermilch finden sich Spuren von perfluorierten und polyfluorierten Chemikalien (PFC). Seit über 50 Jahren werden PFC künstlich hergestellt und breiten sich weltweit über die Luft und Gewässerkreisläufe aus. Eine Emissionsquelle ist Outdoor-Kleidung, die mit wasser- und schmutzabweisenden PFC ausgerüstet wird. PFC wie die Perfluoroktansäure (PFOA) reichern sich in der Umwelt, in der Nahrung und im Trinkwasser an und wirken sich so auch auf die menschliche Gesundheit aus. PFOA können krebserregend und reproduktionstoxisch wirken.

PFOA in auffälligen Konzentrationen haben zwei unabhängige Labore im Rahmen der Greenpeace-Untersuchung in Jacken von The North Face, Patagonia, Jack Wolfskin, Kaikkialla und einer Kinderhose von Marmot gemessen. Hohe Konzentrationen von Fluortelomeralkoholen (FTOH), die in der Umwelt und im menschlichen Körper ebenfalls zu PFOA umgewandelt werden, wurden in einer Kinderjacke von Vaude und den Jacken von Mammut, Kaikkialla und Patagonia gemessen. Insgesamt 14 Kleidungsstücke für Damen und Kinder der führenden Outdoor-Marken hat Greenpeace auf PFC und weitere Schadstoffe testen lassen. In allen untersuchten Markenprodukten wurden PFC in Beschichtungen und/oder Membranen (zum Beispiel Gore-Tex®) gefunden. Kritisch sind auch die Test-Ergebnisse der hormonell wirksamen Weichmacher (Phthalate) und der Nonylphenoethoxylate (NPE): Der höchste NPE-Gehalt wurde in einer Kinder-Regenjacke von Seven Summits gefunden. Der höchste Wert an Phthalaten wurde in einem Kinder-Poncho von Northland festgestellt. [www.greenpeace.de]

Ein bis heute noch nicht überschaubares Gefahrenpotential ist der Einsatz von Nanopartikeln in der Textilveredlung. Diese ermöglichen neue und verbesserte Eigenschaften, sind antibakteriell, wasser- und schmutzabweisend oder bieten UV-Schutz. Die Partikel können mechanisch durch Druck, Reibung, Wasser, Schweiß, Mikroben oder durch Hitze aus dem Textil gelöst werden und durch die Atmung und Poren an Orte gelangen, die für größere Moleküle nicht durchlässig sind. Stabilitätsfaktoren wie die An- und Einbindung in Fasern ist damit von immenser Bedeutung für die Sicherheit dieser Produkte. [Claudia Som, EMPA].

Regelmäßig erstellt die amerikanische Umweltorganisation Blacksmith Institute eine traurige Rangliste der schmutzigsten Orte auf unserem Planeten. Zu den Top Ten gehört die Stadt Vapi, was zu einem 400 km breiten Industriegürtel im indischen Bundesstaat Gujarat gehört. Mehr als 1.000 Fabriken, die unter anderem Farben für die Textilindustrie, Bleichstoffe und Lederprodukte herstellen, haben diesen Flecken Erde nicht nur reich, sondern auch krank gemacht. Aus den Betrieben fließen die stinkenden Abwässer meist ungefiltert in die Kanalisation, versickern irgendwo oder werden in den nahegelegenen Fluss eingeleitet. Ein paar Kilometer weiter westlich mündet der Fluss in den Indischen Ozean und die giftige Fracht verteilt sich im Meer. Im Süden Indiens liegt Tirupur, einer der weltweit größten Produktionsstandorte für Bekleidung mit 2.500 Textilfabriken und 1.000 Färbereien. Arbeiter hantieren täglich ungeschützt mit giftigen Chemikalien und leiden unter Hautkrankheiten, Atemwegserkrankungen, entzündete Augen oder werden durch verseuchtes Trinkwasser krank. Täglich leiten allein die Färbereien 120 Mio. Liter teils ungeklärte Abwässer in die Entwässerungsgräben, die mit dem lokalen Fluss verbunden sind. Säuren, Laugen, Peroxide, Chloride, Amine und Schwermetalle machen das Gewässer zu einer Kloake, eine enorme Belastung für die Umwelt. Verschmutztes Grundwasser und verseuchte Äcker sorgen dafür, dass die Bauern sich immer weiter vom Stadtgebiet zurückziehen müssen. In Ländern wie China und Indien ähneln sich die Umweltprobleme. Die Leder- und Textilindustrie gehören zu den größten industriellen Umweltverschmutzern. [Diekamp, Eco Fashion]

### **2.3 Schlechte Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsherstellung**

Dass die Produktionsbedingungen bei H&M, KIK und anderen Massen Anbietern alles andere als gut sind, das zeigte die ARD-Sendung "Markencheck" am 23.01.2012 in einem kurzen Film. Zu sehen waren emotionale Bilder der 20-jährigen Moni aus Bangladesch. Sie verdient nur rund 35 Euro im Monat für das Nähen der Textilien und muss dafür bis zu 14 Stunden am Tag arbeiten. Das Geld reicht nicht mal für die Wohnungsmiete. Die Produktionsbedingungen in der Textilbranche sind zum Teil miserabel. Auch viele Kinder und Jugendliche arbeiten unter solch schlimmen Bedingungen.

Im Anschluss an den Markencheck wollte „Hart aber Fair“-Moderator Frank Plasberg wissen: „Ein T-Shirt für 2,95 Euro – wer zahlt den Preis für billige Mode?“

Den Preis für unsere preiswerten Outfits bezahlen die ArbeiterInnen, die in den Produktionsstätten auf der anderen Seite der Erde unter menschenunwürdigen Bedingungen Shirts, Hosen und Schuhe nähen, kleben und färben - und das zu Hungerlöhnen. Die Clean Cloth Campaign (CCC) rechnet am Beispiel einer 100 Euro Jeans vor, was bei den ArbeiterInnen ankommt. Ihre Lohnkosten liegen gerade mal bei einem Prozent. 13 % fallen auf das Material und den Gewinn der Fabrik im Billiglohnland. 25 % fließen in Werbung und Verwaltung, 11 % kosten Transport, Steuer und Import. Aber 50 %, also die Hälfte des Kaufpreises verdient der Handel. Damit wird deutlich, dass eine Steigerung der Arbeitslöhne um 100 % den Kaufpreis nur unmerklich anheben würde. Hier werden Milliarden auf Kosten der Ärmsten geschneit und dies wird kein Ende haben, solange Verbraucher und die Politik dabei zusehen, äußert sich die Clean Cloth Campaign. [Münchner Stadtgespräch]

Die Textilproduktion ist der wichtigste Industriezweig in Bangladesch, er macht 79 % der Exporteinnahmen aus. Der Einsturz der Fabrik ist bisher die größte Katastrophe im Textilsektor. Bei dem Unglück vom 24. April 2013 in Savar, einem Vorort von Dhaka, kamen nach offiziellen Angaben insgesamt 1.127 Menschen ums Leben. Zum Zeitpunkt des Einsturzes hielten sich bis zu 3.500 Menschen in dem Gebäude auf. Angesichts dieser Zahlen und Bilder muss man sich fragen, ob die internationalen Textilfirmen diesen Preis für ihren Profit noch länger zahlen können. Es ist zu hoffen, dass sich internationale Firmen endlich dafür engagieren, etwas an den Produktionsbedingungen zu ändern. Entschädigungszahlungen an die Opfer allein werden langfristig nicht helfen.

Ein weiteres zu erwähnendes Unglück war der Brand in der Textilfabrik Ali Enterprises am 11. September 2012 in Karatschi, bei dem über 250 Arbeiter ums Leben kamen. In der Fabrik hatte der deutsche Textildiscounter KIK produzieren lassen. Pakistan hat im Gegensatz zu anderen südostasiatischen Staaten strenge Arbeitsschutzgesetze, die den Normen der internationalen Arbeitsorganisation ILO entsprechen. Die Gesetze seien aber bisher von der Regierung nicht durchgesetzt worden. Stattdessen hätten nahezu alle Textilfabriken freiwillige Verhaltenskodizes unterzeichnet oder sich nach einer Norm der International Organization for Standardization (ISO) zertifizieren lassen. „Diese Zertifikate sind aber kein Ersatz für die Einhaltung von Gesetzen“, teilt der Gewerkschaftsführer Mansoor mit. Der Gewerkschaftsführer fordert westliche Konsumenten und Regierungen auf, Druck auf die pakistanische Regierung auszuüben, damit Arbeitsschutzgesetze eingehalten werden. „Es gibt jetzt die Chance für einen grundlegenden Wandel. Zum ersten Mal hat die Regierung den Arbeitsschutz ernsthaft auf der Agenda“, sagte Mansoor. Verbraucher und Regierungen in Europa und Nordamerika hätten einen großen Einfluss auf die Arbeitsbedingungen an einem Produktionsstandort wie Pakistan.

Momentan wird das Thema „Billigkleidung“, „menschunwürdigen Arbeitsbedingungen in den Produktionsstätten“ vermehrt in den Medien diskutiert. Aber mit welcher Wirkung?

Anfang Mai 2013 erörterten Tanja Busse, Publizistin; Christoph Lütgert, Autor und Reporter; Dorothea Siems, Chefkorrespondentin für Wirtschaftspolitik; Florian Willershausen, Chefreporter Ausland das Thema "Billigkleidung oder Verantwortung tragen? Was uns Bangladesch und Co. angehen" im Presclub der ARD.

Am 26. Mai 2013 lud Günther Jauch zum Thema "Billigkleidung aus Bangladesch - sind wir schuld am Tod der Näherinnen?" folgende Gäste ein: Dirk Niebel, FDP Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung; Gisela Burckhardt, Vorstandsvorsitzende Femnet, Kampagne für Saubere Kleidung; Ranga Yogeshwar, Wissenschaftsjournalist; Sina Trinkwalder, Unternehmerin; Thomas Tanklay, Großunternehmer für Restposten; Nazma Akter, ehemalige Näherin aus Bangladesch. Sämtliche eingeladenen Textilkonzerne entzogen sich der Diskussion, d.h. alle Ausstatter unseres Alltags hatten abgesagt: Adidas, Aldi, Benetton, C&A, Esprit, H&M, KiK, Lidl, Metro, Otto, Primark, Puma, Tschibo, Tom Tailor, Zara. Die Näherin Nazma Akter aus Bangladesch erzählte, dass sie mit elf Jahren in einer Textilfabrik anfang zu arbeiten. Mittlerweile ist sie eine der führenden Persönlichkeiten der Protestbewegung im Kampf um bessere Bedingungen und mehr Rechte für die Frauen in den Fabriken.



Rikta Begum hat den Einsturz der Textilfabrik in Bangladesch überlebt – anders als über 1.100 ihrer Kolleginnen und Kollegen. Drei Tage lag sie unter den Trümmern, erzählte sie in einem Filmbeitrag. Doch glücklich über ihre Rettung ist Begum nicht. Ihr musste der rechte Arm amputiert werden. "Wir sind arm, ich weiß nicht, was ich mit einem Arm tun soll", sagte die Frau. Ihr unklares Schicksal dürfte für uns Menschen im Westen eine Momentaufnahme bleiben. Schnell vergessen, genau wie die Brandkatastrophe mit über 100 Toten im November bis zum Einsturz des Hochhauses bei den meisten schon wieder aus dem Sinn war.

Es ist ein Desinteresse an der eigenen Verantwortung für Tod und Leid. Denn dass der verlorene Arm der Näherin und das verlorene Leben der Hunderten Frauen und Männer auch eine Folge des westlichen Konsums ist, sagte die Gewerkschafterin Nazma Akter. Alle seien schuld, die Regierung wie die Fabrikbesitzer. Aber auch die Konsumenten. Es sind diejenigen, die die Näherinnen für sehr wenig Geld arbeiten lassen", sagte die Frau aus Bangladesch - völlig ohne Aufregung, ohne anklagenden oder aufrüttelnden Ton.

Die katastrophalen Beschäftigungsverhältnisse, das fehlende Sozialsystem, die allgegenwärtige Korruption, die Umgehung sämtlicher Bauvorschriften – eben all diese Eigenschaften eines "failed state" machen ein Land wie Bangladesch erst zum perfekten Produktionsstandort für die großen Textil- und Handelskonzerne.

### **2.4 Falsches Verbraucherverhalten**

Als "gute Nachricht" bezeichnete der Moderator Günter Jauch in seiner Sendung vorneweg: Wir, also die Shopper, Bummler und Schnäppchenjäger hierzulande, können wohl gar nichts dafür, dass am anderen Ende der Welt Frauen sieben Tage die Woche und 14 Stunden am Tag für 35 Euro Monatslohn ausgebeutet werden, damit wir uns theoretisch für denselben Betrag von oben bis unten einkleiden können. Darüber waren sich wohl alle in dieser Talkrunde einig. Aber denken so wirklich ALLE?

Fakt ist, noch nie war Kleidung so billig, aber Menschen und Umwelt in den Produktionsländern zahlen dafür einen hohen Preis. Laut Statistischen Bundesamt geben deutsche Haushalte durchschnittlich 880 Euro pro Jahr für Kleidung aus. Bei 40 Mio. Haushalten in Deutschland macht das einen Umsatz von über 35 Milliarden Euro jährlich. In den industrialisierten Ländern steigerte sich der jährlich Pro-Kopf-Verbrauch von Textilien, für Bekleidung und den Wohnbereich, seit 1950 von 5 kg auf heute über 25 kg, wobei der Anteil für Kleidung mehr als die Hälfte beträgt. An diesem Trend wird sich auch künftig nichts ändern, denn in immer kürzeren Abständen werfen die Modeketten neue Kollektionen auf den stark bekämpften Markt.

Mit jährlich 840 Millionen verkauften Textilien ist die spanische Inditex-Gruppe, zu der Zara gehört, das weltweit größte sogenannte Fast-Fashion-Unternehmen. Sechs bis acht neue Kollektionen liefern Firmen wie Zara, Mango, H&M und Benetton jedes Jahr in ihre Filialen. Fast Fashion wird massenhaft produziert, gekauft und weggeworfen: 2011 haben deutsche Verbraucher knapp sechs Milliarden Kleidungsstücke gekauft, der Durchschnittseuropäer kaufte zwischen 65 und 70 neue Kleidungsstücke pro Jahr. Viele dieser Teile liegen ungetragen im Schrank. Auf dem Müll landen jährlich eine Million Tonnen der schnelllebigsten Massenware.

Der Konsument hat es deshalb eben doch auch selbst in der Hand, sich mit gutem Gewissen einzukleiden und mit seinem Kaufverhalten Einfluss auf Umwelt- und soziale Missstände zu nehmen. Davon ist z.B. auch Greenpeace-Konsumentensprecherin Claudia Sprinz überzeugt. Wenn man ein bisschen weniger kaufen würde, könnte man sich auch qualitativ hochwertige Kleidung kaufen, die in Europa gefertigt wurde. Aber immer noch dominiert bei der Kaufentscheidung das Design und v.a. der Preis. [Ecotextile Symposium, 2013].

Unternehmen verweisen gerne auf VerbraucherInnen, die nicht bereit seien höhere Kosten zu tragen. Da aber der Lohnanteil am Preis der Ware nur bei einem bis drei Prozent liegt, müsste eine Lohnerhöhung nicht den Endpreis wesentlich erhöhen. Zudem können sich die VerbraucherInnen kaum unabhängig informieren: Unternehmen versorgen die Öffentlichkeit entweder gar nicht oder mit einseitigen Informationen, und nur wenige legen offen, wo und bei wem sie einkaufen und unter welchen Arbeitsbedingungen die Ware hergestellt wird.

Dennoch haben auch die VerbraucherInnen eine Verantwortung. Dabei geht es nicht darum, ein Produktionsland zu boykottieren. Es hilft den Frauen wenig, wenn sie ihre Arbeit verlieren. Notwendig wäre vielmehr die Reflexion des eigenen Kaufverhaltens. Jeder und jeder kann öko-faire Kleidung oder Secondhand-Ware kaufen, wie im Kapitel 6 und 7 dieses Gutachten deutlich wird.

Was dem Konsument auch nicht bewusst ist, dass er in der Gebrauchsphase mit über 75 % den größten Anteil am Ressourcenverbrauch auf dem Lebensweg eines Bekleidungsstückes hat (das ermittelten diverse Studien, z.B. von Hess Natur, Marcs and Spencer). Allerdings stellt diesbezüglich noch keines der Label- und Standards eine Lösung bereit.

### **3 Gesetzliche Regelungen**

Aussagen über die Verarbeitungsqualität von Produkten finden bei dieser Studie keine Berücksichtigung, da diese auf technische und wirtschaftliche Vorgaben der Hersteller basieren und irrelevant bezüglich der Zielsetzung dieses Gutachtens sind. Hingegen ist ein Blick auf die nationalen gesetzlichen Vorgaben für die konventionelle Textilverarbeitung im Rahmen dieses Gutachtens durchaus von Relevanz. Dazu zählen u.a. die Schadstoffverordnung, Gebrauchsgüterverordnung, Kunststoffverordnung, Spielzeugverordnung, Brennbarkeitsverordnung, REACH, uvm. Auf einige der gesetzlichen Regelungen soll hier kurz eingegangen, aber nicht wesentlich vertieft werden. Auch erhebt die hier aufgeführte Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit, es soll lediglich gezeigt werden, dass auch diverse existierende Gesetze mehr oder weniger auf die Textilwirtschaft Einfluss nehmen.

Nach dem Textilkennzeichnungsgesetz muss nur das Nettogewicht der verwendeten Fasern angegeben werden, ohne Berücksichtigung der Farb- und Hilfsmittel. Steht auf dem Etikett also 100 % Baumwolle, beträgt der eigentliche Anteil am Produkt oft nur 75-80 %. D.h. aus der Textilkennzeichnung geht nicht hervor, aus welchen Farb- und Hilfsstoffen sich die restlichen 20-25 % zusammensetzen. Das Textilkennzeichnungsgesetz verhindert, dass der Zusatznutzen "Bio, kba/kbt" in der Materialzusammensetzung genannt wird. Wer dies dennoch tut, hat mit einer Strafe von bis zu 5.000 Euro zu rechnen. Die Bio-Branche wünscht sich eine Änderung dieses Gesetzes, damit der Zusatz "kba" legal

verwendet werden darf. Eine Vielzahl der Bio-Textilanbieter ist sich dieser gesetzlichen Regelung gar nicht bewusst, so dass in der Kennzeichnung durchaus häufiger "100 % kba-Baumwolle" zu finden ist, was allerdings keineswegs als eine Verbrauchertäuschung missverstanden werden darf.

Verbote oder Kennzeichnungspflichten gibt es nur punktuell für einige potentiell gefährliche Substanzen:

Nach Bedarfsgegenständeverordnung (BGVO) dürfen bestimmte Flammschutzmittel und Azofarbstoffen, die krebserregende Amine freisetzen können, in Textilien nicht verwendet werden. Seit Sommer 2010 ist sechswertiges Chrom in Lederwaren verboten, die dazu bestimmt sind, nicht nur kurzzeitig mit der Haut in Kontakt zu kommen. Textilien mit mehr als 1.500 mg/kg (oder 0,15 %) freiem Formaldehyd müssen entsprechend gekennzeichnet werden („Enthält Formaldehyd. Es wird empfohlen, das Kleidungsstück zur besseren Hautverträglichkeit vor dem ersten Tragen zu waschen.“).

Die Chemikalien-Verbotsverordnung besagt, dass Erzeugnisse (insbesondere solche aus Leder) die mehr als 5 mg/kg Pentachlorphenol enthalten, nicht in den Verkehr gebracht werden dürfen.

Triorganozinnverbindungen wie z.B. TBT dürfen seit dem 1. Juli 2010 nicht mehr in Verkehr gebracht werden, sofern das Produkt oder Teile davon mehr als 0,1 Gew.-% an Zinn aufweisen. Ähnliche Verbote existieren seit dem 1. Januar 2012 auch für Dibutylzinnverbindungen und Dioctylzinnverbindungen. [[www.allum.de](http://www.allum.de)].

Am 1. September 2013 tritt die neue EU-Biozidverordnung in Kraft. Diese Verordnung regelt das Inverkehrbringen und die Verwendung von Biozidprodukten und ersetzt die bis dahin geltende Biozid-Produkte-Richtlinie. Durch die neue Verordnung kommt es zu einer Ausweitung des Anwendungsbereiches. Mit Biozid-Produkten lediglich behandelte Waren werden nunmehr ebenfalls von der Biozid-Verordnung erfasst. Produkte wie Textilien, aber auch Lacke, Farben und Co., die antimikrobiell oder gegen Schädlinge ausgerüstet sind, müssen dann entsprechend gekennzeichnet werden. Zusätzlich ist kenntlich zu machen, wenn es sich bei den eingesetzten Substanzen um Nanomaterialien handelt. [<http://www.bte.de>]

Der Gesetzgeber ist gefordert, sämtliche Stoffe zu verbieten, die zu den Risikochemikalien gehören. 2007 macht die EU mit der Chemikalienverordnung REACH einen Schritt in die richtige Richtung. REACH steht für Registrierung, Bewertung, Zulassung und Beschränkung. Es dürfen nur noch registrierte und unbedenkliche Chemikalien neu in den Verkehr gebracht werden. Allein für die Textilindustrie werden bis zum Jahr 2018 ca. 3.500 Altstoffe auf ihre Unbedenklichkeit geprüft. REACH gilt zwar auch für Textilimporte in die EU, aber gegenwärtig wird nur stichprobenartig die Einhaltung geprüft.

Die Arbeitsschutzgesetze haben neben den Lohnkosten dazu geführt, dass wir in Deutschland kaum mehr Baumwollspinnereien haben – die Garnproduktion ist ins Ausland verlagert, wo die Bestimmungen zu Maschinenlärm, Faserflug etc. nicht existieren oder lasch gehandhabt werden. Dasselbe trifft für die Baumwollwebereien zu, die zum großen Teil die Stofffertigung im Inland eingestellt haben.

## 4 Einführung in Bio-Siegel, Bio-Label, Marken

Um Produkteigenschaften für Verbraucher/innen auf einen Blick erkennbar/sichtbar zu machen und somit Kaufentscheidungen zu erleichtern, nutzt auch die Textilbranche das Instrument der Produktkennzeichnung durch sog. Label. Häufig werden Begriffe wie Prüfsiegel, Gütesiegel, Markenzeichen, Qualitätszeichen oder Label nicht immer klar differenziert und als solche kommuniziert. Deshalb sind in Anlage 1 die Definitionen dieser Begriffe aufgeführt. Im Rahmen dieses Gutachtens werden Label/Öko-Textillabel/Umweltzeichen in den Fokus der Betrachtung gerückt. Seit Anfang der 90er Jahre haben sich eine Vielzahl von Öko-Textillabel mit unterschiedlichen Standards / Anforderungen auf dem Markt etabliert. Bei unserer letzten Recherche im November 2011 sind wir auf über 120 weltweit existierende Öko-Textillabel gestoßen, hinter denen ein definierter Standard steht. Allerdings sind auch einige Zeichen gelistet, die einfach nur als ein solches "Siegel" wahrgenommen werden, obwohl diese gar zur Produktkennzeichnung verwendet werden. Die Abbildung 1 zeigt eine Übersicht über diese 120 weltweit existierenden Textilsiegel, welche von über 100 Organisationen vergeben werden. Selbstverständlich kann diese Labelübersicht keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, zeigt aber dennoch, mit welcher Flut von Bio-/Sozial-Siegeln es die Industrie, der Handel und der Verbraucher zu tun hat.

Abb. 1: Übersicht weltweit existierender Siegel [Schaus 2013]



Problematisch ist die Tatsache, dass es keine allgemeingültige Definition von "Öko-Textilien" im Hinblick auf deren Umweltfreundlichkeit, Nachhaltigkeit oder Gesundheitsverträglichkeit gibt. Öko-Kleidung unterliegt im Gegensatz zu Öko-Lebensmitteln keinem einheitlichen Standard. Stattdessen gibt es viele verschiedene Öko-Labels, die alle nach unterschiedlichen Kriterien vergeben werden, unterschiedliche Schwerpunkte haben und daher kaum vergleichbar sind. Für den Verbraucher ist es deshalb oft sehr schwer zu erkennen, was tatsächlich hinter einem Öko-Label steckt. Viele Textillabels sind vom Hersteller selbst erarbeitet und werden durch betriebsinterne Kontrollen geprüft. Besser sind unabhängige Standards, deren Einhaltung von unabhängigen Zertifizierungsstellen kontrolliert wird. Das bedeutet, dass sich die Ansätze der aufgeführten Label und Standards teilweise gravierend in ihrer Zielsetzung unterscheiden.

Einen objektiven Überblick über die Anzahl und die Ansprüche, die ihnen zugrunde liegen, sucht der Verbraucher als auch die Industrie vergeblich. Zwar ist es möglich, die Richtlinien und Kriterien einzelner Label in Erfahrung zu bringen, doch Antworten auf die Fragen: Was steckt genau hinter einem Label? Wie anspruchsvoll ist ein Label? Wie sehen Öko-Textillabel im direkten Vergleich aus? Wie positionieren sich die verschiedenen Label? Wie sieht es mit der Umsetzbarkeit der Labelansprüche aus? Wie hat sich ein Label auf dem Markt etabliert? bekommt man nicht so einfach. Die Vielfalt beeinträchtigt auch die Transparenz aller Öko-Textillabel. Als Erleichterung für die Kaufentscheidung des Verbrauchers dienen diese Label demnach doch nicht, was sich in einem immer noch relativ geringen Marktanteil von Öko-Textillabel widerspiegelt (siehe Kapitel 7).

So mache der in Abbildung 1 gezeigten Label werden den Erwartungen der Verbraucher nicht gerecht. Ein vorbildliches Öko-Label sollte Anreize zu einer nachhaltigen Entwicklung geben und im besten Fall eine gesundheitliche sowie umwelt- und sozialverträgliche Ausrichtung haben.

Es gibt zwei Gruppen von Siegeln. Die erste Gruppe umfasst Label, die sich rein um die Produkteigenschaften bemühen, die am Artikel selbst nachprüfbar sind. Diese werden als „Gesundheitssiegel“ bezeichnet, da nur das Endprodukt geprüft wird. Die zweite Gruppe umfasst Siegel, die sich mit dem gesamten Produktionskreislauf, von der Rohstoffgewinnung bis zur Entsorgung auseinandersetzen.

Ein transparentes und glaubwürdiges Label liegt dann vor, wenn zum einen die zugrundegelegten Richtlinien/Standards öffentlich zugänglich sind. Nur so kann sich ein jeder Labelnutzer oder Konsument seine Meinung über den Anspruch bzw. Qualität eines Labels bilden. Auf der anderen Seite ist bei der Betrachtung von Standards, gemäß derer Textilien kennzeichnet werden, wichtig zu unterscheiden, wer ein Label vergibt, welchen Bereich der Standard reguliert und wie die Einhaltung des Standards sicher gestellt wird.

Die folgende Abbildung zeigt auf einem Blick, wie Label und Standards strukturiert und klassifiziert werden können. Hiermit lassen sich alle existierenden Label und Standards nach Inhaber/Herausgeber, deren Strategie, Zielsetzung und deren Umsetzung/Absicherung einteilen, was im Folgenden genauer erklärt wird.

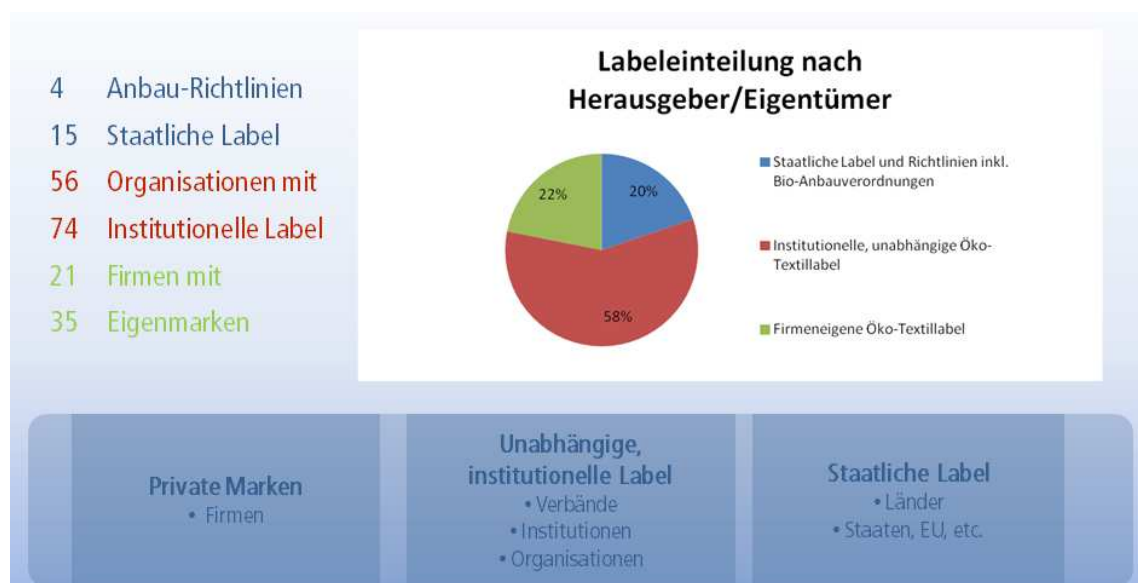
Abb. 2: Strukturierung von Standards nach Inhaber/Herausgeber, Regelbereiche und Typen [Schaus]



#### 4.1 Einteilung nach Standardinhaber

Mit Standards sind Richtlinien gemeint, die im Grundsatz auf freiwilliger Basis beruhen. Standards werden von Unternehmen oder Interessensverbänden der Wirtschaft, gesellschaftlichen Organisationen, Verbraucher- und Bürgerinitiativen oder von staatlichen Einrichtungen entwickelt und die entsprechenden Label vergeben.

Abb. 3: Einteilung der Label nach Standardinhaber/Herausgeber [Schaus, Stand 2011]



## 4.2 Einteilung der Label gemäß Regelbereiche

Erfolgt die Einteilung der Standards nach den geregelten Bereichen, so lassen sich fünf verschiedene Ansätze der Produktkennzeichnung bzw. -bewertung bei Textilien klassifizieren. Entsprechend können die Gütezeichen grob in „Nachhaltigkeits-Label“, „Sozial-Label“, „Gesundheits-Label“, „Umwelt-Label“ und „Entsorgungs-Label“ eingeteilt werden:

**Abb. 4: Einteilung der Label nach Strategie/Zielsetzung** [Schaus, Stand 2011]



„**Gesundheits-Label**“ ≡ **Humanökologie**: bezieht sich insbesondere auf gesundheitliche Auswirkungen auf den Träger oder den Benutzer eines Textils. Gesundheitslabel basieren auf Schadstoffprüfungen am Endprodukt. Sie orientieren sich daran, gesundheitliche Risiken für die Konsumenten zu reduzieren. In den zugrunde liegenden Prüfkriterien ist die Einhaltung von Grenzwerten für verschiedene Schadstoffe wie Schwermetalle oder Formaldehyd festgelegt. Das derzeit am weitesten verbreitete Gesundheitslabel auf dem Markt ist der *Öko-Tex Standard 100*.

„**Umwelt-Label**“ ≡ **Produktionsökologie**: betrachten die Umweltauswirkungen der Produkte sowie der Produktionsprozesse entlang der gesamten textilen Kette, d.h. von der Fasergewinnung über verschiedene Verarbeitungsprozesse bis hin zum Gebrauch und zur Entsorgung. Die Standards der Anbauverbände lassen sich hier einordnen (Demeter, KRAV, Naturland), aber auch einige andere Label von Umweltinitiativen und Verbänden der Textilindustrie (OCS-Organic Content Standard, Cradle to Cradle u.a.).

„**Sozial-Label**“ ≡ **Sozialverträglichkeit**: garantieren die Einhaltung bestimmter sozialer und ethischer Kriterien, die Aufschluss über die Arbeitsbedingungen geben, unter denen das angebotene Produkt hergestellt worden ist. Ein Beispiel ist "*fair for live*"-Siegel, oder Standards wie *BSCI* oder *SA 8000* und andere.

„**Nachhaltigkeits-Label**“ ≡ **Nachhaltige Entwicklung**: stellen einen relativ neuen Ansatz der Produktbewertung dar. Sie fordern eine ganzheitliche Betrachtung der Produktkennzeichnung und versuchen Produkte zu kennzeichnen, die neben gesundheitlichen Kriterien sowohl umweltbezogene Produkt- und Produktionsstandards als auch soziale Standards in ihren Anforderungen berücksichtigen. Damit wird neben dem fertigen Produkt der gesamte Lebensweg unter Berücksichtigung ökologischer und sozialer Standards erfasst. Dem Anspruch eines Nachhaltigkeits-Label wird z.B. das *IVN Naturtextil zertifiziert Best* oder der *Global Organic Textile Standard* gerecht.

(durch Umweltmanagement in der Wertschöpfung, Lebenszyklusanalyse, Warenflusszertifizierung)

„**Entsorgungs-bzw. Recycling-Label**“ ≡ **Entsorgungsökologie**: beschäftigt sich mit der ökologisch optimalen Beseitigung von Abfallmengen während der Produktion und umweltschonender Entsorgung bzw. Recycling von Textilien nach ihrem Gebrauch (Post-Consumer Recycling und Pre-Consumer Recycling). Recyceltes Material muss aus wiederaufbereiteten Rohmaterial bestehen, welches Produkte beinhaltet deren Lebenszyklus abgeschlossen ist (z.B. durch den Gebrauch des Konsumenten) und/oder Produktions-/Produktreste. Bsp.: *Global Recycle Standard von Textile Exchange*

Daneben finden Verbraucher/innen im Textilhandel auch so genannte Eigenmarken. Das sind **firmeneigene Label**, mit denen Hersteller und Anbieter im Rahmen ihres Gesamtprogramms eine bestimmte Produktlinie bzw. Kollektion mit ökologischen Argumenten bewerben und mit den Begriffen "Öko", "Bio" oder "Natur" kennzeichnen. Als Beispiele derartiger Öko-Kollektionen sind das Coop Naturaline von Coop, das *We care/We love Bio* Label von C&A zu nennen sowie das „Eco“ und „Bio“-Zeichen des Migros-Genossenschafts-Bund oder die Marke *hessnatur*, weil für diese privaten Label auch Standards/Kriterien definiert sind.

Problematisch an solchen Eigenmarken bzw. Öko-Kollektionen ist, dass den meisten allerdings keine einheitlichen Vergabekriterien zu Grunde liegen. Viele der Label werden von den Werbe- und Marketingabteilungen der Unternehmen selbst kreiert. Für den Konsumenten ist daher nur schwer ersichtlich, wer und welche Aussagen sich tatsächlich hinter diesen Labeln verbergen.

### 4.3 Einteilung nach Qualitätssicherungssystem

Die Glaubwürdigkeit eines Standards hängt maßgeblich davon ab, welche Bereiche die zugrundegelegten Richtlinien abdecken und ob der Zertifizierung eine unabhängige Prüfung vorausgeht.

Ein wesentliches Kriterium für die Gestaltung der Richtlinien ist deren Überprüfbarkeit. Das setzt voraus, dass die Richtlinien eindeutig formuliert und v.a. öffentlich zugänglich sind. Somit spielt die Überprüfbarkeit und Umsetzbarkeit bei der Beurteilung von Kennzeichnungen und Label eine wichtige Rolle. Es ist zwischen zwei Typen (A und B) von Öko-Textil-Richtlinien zu unterscheiden:

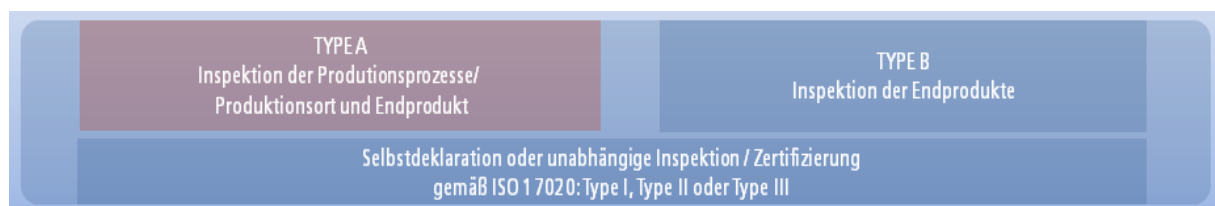


Typ A Richtlinien/Label, denen Aspekte aus der Produktions- und Entsorgungsökologie sowie ethische und soziale Bereiche zugrunde gelegt sind:

- *Duales Überprüfungssystem mit Inspektion der Betriebsstätten und der Produktionsprozesse sowie der zu zertifizierenden Produkte oder Überprüfungssystem nach dem Produktlebenszyklus (Life-Cycle-Assessment) bezogen auf damit verbundene Stoffströme*

Typ B Richtlinien/Label, hinter denen analytisch nachprüfbare Produkteigenschaften stehen:

- *Überprüfungssystem am Endprodukt (hinsichtlich Schadstoffgrenzwerte)*



Gemäß der ISO 17020 (früher 14020) Standards werden Labelssysteme (Umweltlabel) in drei Typen unterschieden, welche sich ebenfalls auf die Umsetzung/Absicherung/Überprüfung der Standard beziehen:

Typ I Zertifizierte Umwelt-Label, *DS/EN SO/IEC 17024 (früher ISO 14024)*, Zertifizierung durch unabhängige Stellen: Freiwillige, unabhängige Zertifizierung durch Dritte, in der Regel dürfen die Label nur mit Lizenzverträgen genutzt werden. Gekennzeichnet werden Produkte, die die festgelegten ökologischen Kriterien mit Anforderungen an den gesamten Lebenszyklus einhalten und entsprechend zertifiziert sind.

Typ II Selbstdeklarierte Umwelt-Labels, *DS/EN SO/IEC 17021 (früher ISO 14021)*: Umweltangaben ohne unabhängige Zertifizierung durch Dritte, von Herstellern, Importeuren, Distributoren, Einzelhändler.

Typ III Produktdeklaration *DS/EN SO/IEC 17025 (früher ISO/TR 14025)*, Verifizierung durch unabhängige Stellen: Typ III Umweltdeklaration werden durch den industriellen Sektor oder unabhängige Stellen entwickelt, dazu gehört die Festlegung von Mindestanforderungen, Kategorien, Parametern, auch die Festlegung der Beteiligung Dritter und das Format der externen Kommunikation.

## 5 Übersicht ausgewählter Label/Standards

In der **Label-Übersicht** (siehe Anlage 2\_Label-Übersicht\_Juni 2013\_Auswahl Gutachten.pdf) sind 52 aussagekräftige Label zusammengetragen, hinter denen definierte Kriterien, Richtlinien oder Standards für gesundheitliche, ökologische und/oder sozialverträgliche Textilien stehen.

Zur besseren Übersicht ist diese Tabelle in 6 Kategorien unterteilt und strukturiert:

1. Anbau-Verordnungen/Richtlinien
2. Unabhängige/institutionelle Standards
3. Staatliche Standards
4. Sozial-/FairTrade-Programme
5. Private/firmeneigene Label und Standards
6. Weitere Initiativen/Programme

Mittels dieser Sammlung von Labeln wird deutlich, dass sich eine Vielzahl von Siegel mit sehr unterschiedlichen Aspekten, bzw. Niveau und Zielsetzungen auf dem Markt befinden. Der Öko-Textilmarkt ist in Bewegung und verändert sich in kurzen Zeitintervallen. Label werden weiter entwickelt, modifiziert oder es erscheinen ständig neue, andere verschwinden wieder vom Markt. Aufgrund technologischer Veränderungen (z.B. bezüglich Rohstoffverfügbarkeit oder Entwicklungen im Textilchemiesektor, etc.) ist es notwendig Anforderungen eines Labels in bestimmten Zyklen den Möglichkeiten anzupassen und die Richtlinien entsprechend zu überarbeiten. Dies bedeutet, dass die vorliegende Übersicht den momentanen Stand abbildet und in ein oder zwei Jahren wieder anders aussehen kann.

Aus der bereitgestellten Label-Übersicht in Anlage 2 lassen sich Informationen zu Richtlinienversion (Aktualität), zu den beteiligten Organisationen, also dem Herausgeber und ggf. diejenigen, die für die Vergabe zuständig sind, entnehmen. Es werden Ziele und Hintergrundinformationen zusammengefasst dargestellt. Die Übersicht unterscheidet zwischen Geltungsbereich und Regelbereich. Unter Geltungsbereich sind die Produkte/Produktgruppen aufgeführt, die durch den Standard abgedeckt werden. Bei Regelbereich stehen die Prozessschritte, demnach die Bereiche, auf die sich die Kriterien beziehen (Scope eines Standards).

Standard	Logo Label	Standard-inhaber Beteiligte	Ziel Hintergrundinformationen	Geltungsbereich	Regelbereich (Scope)
Standardname, seit wann verfügbar, Version	Bildmarke	Webadresse, Quellen	Basis-Informationen zum Standard, Ziele, grobe Aussage zum Anspruch, Umsetzung	Welche Produktgruppen durch den Standard geregelt werden	Welche Prozessschritte

Darüber hinaus sind Informationen zum Absicherungssystem und zur Kennzeichnung in dieser Tabelle erfasst. Daten und Informationen zu Labelnutzer und Märkte sind schwer zu beschaffen, geben aber eine Auskunft darüber, wie sich ein Label etabliert hat. Falls diesbezüglich Daten verfügbar waren, sind diese hier aufgeführt.

Über jedes Label und den zugrunde gelegten Standard gibt es subjektive Ansichten, je nach dem mit welchem Focus und Bewertungsparametern man die jeweiligen Standards betrachtet. In der Spalte „Charakteristika/Anmerkungen“ sind in aller Kürze Stärken und/oder Schwächen und persönliche Einschätzungen erwähnt sowie nennenswerte Neuigkeiten, was natürlich nicht auf einer fundierten Analyse fußt, sondern ein Meinungsbild auf Basis der verfügbaren Informationen darstellt. In dieser Liste befinden sich einige Label, mit denen ich mich schon eingehend befasst habe, andere sind mir völlig neu. Bei mir bekannten Labeln kann daher auch ein aussagekräftigeres Statement gegeben werden. Hingegen verzichtete ich auf Statements, wenn die kurze Betrachtung kein kompetentes Urteil erlaubt.

Absicherungssystem Konformitätsprüfung	Kategorisierung, Klassifizierung			Märkte, Labelnutzer	Kennzeichnung	Charakteristika/ Anmerkungen
	Strategie / Anforderung	Inhaber/ Herausgeber	Absicherung			

Je transparenter ein Standard ist, desto umfassendere Aussagen zu den einzelnen Parametern konnten erhoben werden. Besonders zur Umsetzung, d.h. zum Absicherungssystem ist es schwierig, konkrete Information zu erhalten, da der Ablauf der Qualitätssicherung nicht immer Teil der Richtlinien sind und das Prozedere den QS-Abläufen der jeweiligen Organisation entspricht, die ein Label vergibt. Bezüglich aller Label konnte dennoch herausgefunden werden, ob dahinter ein, zwei oder drei Parteiensystem steht. Allerdings kann nicht immer verlässlich die Aussage getroffen werden, ob eine Selbstdeklaration, eine unabhängige Zertifizierung oder analytische Tests an Endprodukten die Basis für die Vergabe eines Labels bilden.

Auf manchen Internetseiten gibt es Produktdatenbanken, so dass für einzelne Label Informationen zur Marktpräsenz abrufbar sind, für die meisten jedoch nicht. Viele Standardorganisationen sind nicht bereit darüber selbst bei direkter Nachfrage darüber Auskunft zu geben. Eine geringe Marktpräsenz lässt auf eine schwere/komplizierte Umsetzbarkeit schließen, es sei denn ein Label ist gerade erst implementiert worden. Ein Beispiel, welches in sehr kurzer Zeit eine sehr gute Präsenz aufweist, ist der GOTS. Hier sind zum einen Angaben über die Zahl der zertifizierten Betriebe verfügbar und diese weisen seit der Implementierung in 2006 ein starkes Wachstum auf. Heute sind 3.016 Betriebe nach dem GOTS zertifiziert. Interessant wäre natürlich auch die Anzahl der zertifizierten Produkte, was aber nicht erfasst werden kann. Gemäß dem Öko-Tex 1000 sind 62 Betriebe zertifiziert, wovon nur 21 Firmen die Produkte mit Öko-Tex Plus auch kennzeichnen dürfen.

Viele Standards erlauben unterschiedliche Kennzeichnungen, d.h. einige bieten ein mehrstufiges System der Kennzeichnung an. Sofern Vorgaben zur Kennzeichnung zugänglich sind, so sind diese Informationen in der Übersicht festgehalten. Beispiele zu Stufen-Label sind der Bluesign (approved fabric, approved product), Cradle to Cradle unterscheidet in basic, silber, gold, platinum, der GOTS kennzeichnet „Organic“ und „made with x% organic material“, der Organic Content Standard ist aufgeteilt in „100 und blended“. Von diesen Labeln mit Kennzeichnungsstufen gibt es noch einige mehr, wie aus der Übersicht zu entnehmen ist. Aus Sicht der Umsetzung eines Standards ist dieses Vorgehen nachvollziehbar und verständlich. Aber dem Verbraucher, der anhand dieser Label eigentlich eine Hilfestellung für die Kaufentscheidung erhalten soll, sind diese mehrstufigen Kennzeichnungen nicht sehr dienlich. Sie erfordern zu viel Hintergrundwissen und setzen voraus, dass der Konsument bereit ist, sich über diese Details zu informieren. Der Aufklärungsbedarf durch mehrstufige Label ist bedeutend höher, was aber alle Labelprogramme nicht umfassend leisten (können).

Im folgenden sollen die Inhalte zu den 6 aufgeführten Labelkategorien kurz zusammengefasst werden.

### **5.1 Bio-Anbau Verordnungen/Richtlinien**

Damit ein fertiges textiles Produkt als „Bio“ gekennzeichnet werden kann, muss bereits der Rohstoff, d.h. die Rohfaser nach einem der weltweit anerkannten Bio-Agrarstandards, wie z.B. *EU-Verordnung 834/2007* oder *NOP* der USDA in den USA zertifiziert sein. Hierdurch ist die Verwendung des Begriffes „Bio“ zumindest auf Rohstoffebene gesetzlich geschützt. Die USA und EU unterzeichneten im Februar 2012 ein Gleichwertigkeitsabkommen zur wechselseitigen Anerkennung der Bio-Richtlinien. Erst durch dieses Abkommen war es möglich, Bio-Baumwolle, die gemäß der EU-VO zertifiziert wurde, auch in den USA als „Bio“ verkaufen zu können. Ebenso bahnbrechend war das Ereignis, als im Mai 2011 die US-Regierung offiziell den GOTS als Standard für die ökologische Weiterverarbeitung von Textilien anerkannte, in dem ein politisches Memorandum zwischen dem GOTS und der USDA unterzeichnet wurde. Damit erhielt der GOTS in Amerika sogar „staatlichen“ Status und GOTS-zertifizierte Textilien können dort „gesetzlich geregelt“ als "Organic" (BIO) bezeichnet werden.

Der Zertifizierer muss für diese zur Zertifizierung gemäß der EU-Verordnung und NOP Richtlinie eine Zulassung haben, d.h. dieser muss Mitglied der International Federation of Organic Agriculture Movements (IFOAM) sein oder nach DIN EN 45011 bzw. ISO 65 akkreditiert sein. Die IFOAM als weltweite Dachorganisation des biologischen Anbaus hat Basisrichtlinien entwickelt die als Orientierung der genannten Verordnungen dienen.

Ursprünglich regeln diese Verordnungen den Bereich der Nahrungsmittelindustrie. Da sich die Textilindustrie vor allem durch die verzweigte Prozesskette stark von der Lebensmittelbranche unterscheidet, ist es eher unwahrscheinlich, dass das EU-Siegel auf einem Textil erscheint. Hingegen kann durch das Abkommen mit dem GOTS in den USA das „USDA-Siegel“ nun auch für Textilien eingesetzt werden. In der Label-Übersicht sind nur diese zwei relevantesten Bio-Anbau Verordnungen aufgeführt, wobei es auf nationaler Ebene noch deutlich mehr Standard/Regelwerke gibt, teils auch institutionelle Richtlinien wie z. B. Naturland oder Demeter.

## 5.2 Institutionelle, unabhängige Standards

Die Zertifizierung eines Unternehmens, nach solchen unabhängigen intentionellen Standards erfolgt freiwillig in verschiedenen Abstufungen und Zielen, bestenfalls für die gesamte textile Kette. Dies geschieht teils aus Imagegründen und um im Wettbewerb besser bestehen zu können. Viele Unternehmen sehen aber ein umweltgerechtes Produzieren als eine langfristige Existenzsicherung an. Die hier aufgeführten Label sind dann empfehlenswerter, wenn eine der oben aufgeführten Anbau Richtlinien (EU VO Nr. 834/2007, USDA/NOP, u.a.) zu Grunde liegt, d.h. Rohstoffe/Fasern nach diesen Richtlinien zertifiziert sein müssen. Es sind ganz unterschiedliche Interessensgruppen, Organisationen oder Verbände, die diese Label vergeben. Der Vorteil dieser Label-Kategorie ist, dass diese für jeden zugänglich und anwendbar sind und damit kein eigener privater Standard entwickelt werden muss.

## 5.3 Staatliche Standards

Staatliche Label und Richtlinien werden z.B. von der EU-Kommission oder von Umweltministerien verschiedener Länder wie z.B. in Australien, Deutschland, China, Neuseeland, Taiwan, Kanada, Korea, Kroatien Schweden; Norwegen, Indien, Slowakei, Tschechien Tunesien angeboten, um die Nachhaltigkeit in den Unternehmen zu fördern. Die Vermarktung umweltfreundlicher Produkte soll auch durch die Regierung angeregt werden und gleichzeitig soll es dem Verbraucher möglich sein, Kaufentscheidungen auf Umweltinformationen zu stützen, die glaubwürdig und neutral sind. In der aufgeführten Tabelle sind mit dem Blauen Engel und der EU-Blume zwei Label dieser Kategorie gelistet. In Summe konnten weltweit 15 staatliche Textil-Label gefunden werden, wobei es vermutlich noch einige mehr geben dürfte.

## 5.4 Sozial und Fairtrade-Label

In den letzten Jahren kam es immer wieder zu Aufdeckungen von Menschenrechtsverletzungen in Textilfabriken weltweit. Durch die öffentliche Präsenz mittels Medien werden auch immer mehr Verbraucher auf diese Thematik aufmerksam. Das wohl bekannteste Siegel *Fair-Trade* von der *Fair-Trade Labelling Organisation (FLO)* unterstreicht mit einem Gesamtumsatz von 142 Millionen Euro (2007), dass Verbraucher eine Transparenz von Produkten wünschen. Auch die hier aufgeführten Sozial-Label sollen dem Kunden eine bessere Transparenz der gekennzeichneten Produkte geben. Sozial-Label erfassen im Allgemeinen die Sicherung von Menschenrechten wie z.B. Verbot von Kinderarbeit und Diskriminierung, Sicherung der Gesundheit und Sicherheit, Recht auf Gewerkschaften und faire Löhne. Einige Sozial-Label gehen über die Einhaltung der Arbeitsrechtsbestimmung hinaus und regeln auch umweltrelevante Anforderungen. Viele Sozial-Label greifen als Grundlage für Sozialkriterien auf die Konventionen der *International Labour Organisation (ILO)* zurück. In dieser Übersicht sind 10 Beispiele von Sozial- und FairTrade-Label gelistet. Aber Vorsicht, nicht alle der aufgeführten Standards dienen auch zur Produktkennzeichnung. Die meisten dargestellten Vertreter sollen einfach die Anforderungen an eine sozialverträgliche Produktion sicher stellen und beziehen sich nicht auf die dort hergestellten Produkte.

### 5.5 *Private, firmeneigene Standards/Label*

Im Wesentlichen sollen hier nur Markenzeichen von Firmen aufgeführt werden, die durch Richtlinien/Standards eindeutig definiert sind, und Firmen, die ihr Qualitätssicherungssystem und die ihm zugrunde liegenden Kriterien transparent und im besten Falle öffentlich zugänglich machen. Des Weiteren sind auch herstellereigene Label bzw. Bio-Baumwoll-Programme erwähnt, die nach dem Organic Cotton Market Report 2011 von *Textile Exchange* den höchsten Anteil im Bereich Bio-Baumwolle einnehmen. Dieser Bericht enthält je eine Kurzbeschreibung über die 10 größten Abnehmer von Bio-Baumwolle, welche als Anlage diesem Gutachten hinzugefügt ist (Anlage 3, in Englisch).

Die Problematik bei firmeneigenen Labeln liegt darin begründet, dass häufig keine Überprüfbarkeit durch eine unabhängige Organisation gefordert wird und somit in punkto Glaubwürdigkeit eher schlechter dastehen. Zusätzlich greifen Unternehmen häufig allein aus Marketinggründen den Umwelt- bzw. Nachhaltigkeitsgedanken auf. Wenn dem so ist, dann erfolgt dies meist nicht aus Überzeugung des Unternehmens und somit vermutlich auch nicht langfristig. Die Gefahr des „Green Washings“ ist hier am größten. Das Bewusstsein unter den Verbrauchern und somit auch die Nachfrage nach umweltverträglichen Produkten ist gestiegen, so dass viele Firmen (darunter auch einige Discounter) diese Nachfrage bedienen, ohne ein weiteres Umweltengagement zu verfolgen. Deshalb werden in unserer Labelübersicht nur Firmen-Label aufgeführt, bei denen die Firmen eine gewisse Marktrelevanz besitzen und darüber hinaus auch ein Umwelt- und Sozialengagement zeigen.

Derzeit werden unter der Kategorie private, firmeneigenen Standards 18 Firmen mit ihren Labeln gelistet. Diese Liste lässt sich selbstverständlich durch anders definierte Systemgrenzen jederzeit ergänzen.


### 5.6 *Weitere Initiativen/Programme*

Neben den aufgeführten Öko-Label und Standards gibt es auch Initiativen und Programme, die sich auf unterschiedliche Weise für bessere soziale und ökologische Aspekte in der textilen Kette einsetzen, deshalb sollten auch diese Zeichen in einer Übersicht nicht fehlen. Als bedeutende Beispiele in dieser Kategorie sind die Better Cotton Initiative (BCI) oder Made by zu nennen. Fälschlicherweise werden auch diese Programme und Initiativen häufig als ein klassisches Öko-Label angesehen. Wenn eine solche Logo als Etikett oder Kennzeichnung am Produkt zu finden ist (z.B. Made By), dann kann weder ein Experte und erst recht nicht der Verbraucher verstehen, dass es sich NICHT um ein „Label bzw. Siegel“ handelt. In dieser Kategorie sind BCI und Made by dargestellt, wobei es hierzu sicherlich noch mehr nennenswerte Programme gibt. Tools wie der Eco-Index der OIA (Outdoor Industry Association) oder der im Aufbau befindliche Higg Index der Sustainable Apparel Coalition, welche in diesem Gutachten nicht weiter betrachtet wurden, werden durchaus an Relevanz für den Markt der nachhaltigen Textilien gewinnen. Die Sustainable Apparel Coalition ist ein Zusammenschluss führender Unternehmen aus der Bekleidungs- und Schuhindustrie, die in Summe einen Marktanteil von ca. 60 % aufweisen und gemeinsam den Higg Index entwickeln.

## 6 Detailbetrachtung ausgewählter Label (Bewertung)

Wie bereits mehrfach erwähnt, sind alle Regelwerke sehr unterschiedlich aufgebaut. Nicht immer stehen die entsprechenden Aussagen der verschiedenen Richtlinien zum Vergleich gegenüber. Welche Bereiche durch die jeweiligen Richtlinien geregelt, bzw. nicht oder nur in Ansätzen abgedeckt werden, sind jeweils in verschiedenen Farben veranschaulicht dargestellt. Je mehr graue Felder einer Richtlinie zugeordnet sind, desto konsequenter sind alle Regelbereiche eindeutig berücksichtigt, was jedoch noch keine Aussage über den Anspruch der einzelnen Kriterien zulässt (ob strenge oder leicht einzuhaltende Anforderungen zugrunde gelegt sind). Die aufgeführten Regelungsbereiche Qualitätssicherung, Humanökologie, Produktionsökologie, Entsorgung, Ressourcen und Sozialverträglichkeit wurden im Kapitel 5 erläutert. Sie dienen dazu, beurteilen zu können, wie umfassend und konsequent die jeweiligen Richtlinien angelegt sind.

Tabelle 2: Darstellung der Regelbereiche ausgewählter Standards [Schaus 2012]

Anforderungen/ Regelbereiche	 Blauer Engel	 EU Eco-Label	 GOTS	 Oeko Tex 100	 Oeko Tex 1000
<b>1. Qualitätssicherung:</b> Umweltmanagement / Deklaration / Zertifizierung	Deklaration Dokumentation (EMAS, ISO 14001 empfohlen)	Deklaration Dokumentation Analyseberichte Unabhängige Zertifizierung durch zugelassene Stellen (EMAS, ISO 14001)	Zertifizierung Jährliche Inspektion durch zugelassene Zertifizierungsstellen	Dedclaration of commitment Produktanalyse Audit alle 3 Jähres	Umweltmanagement (ISO 14000, EMAS anerkannt) Jährliche Audits
<b>2. Humanökologie</b> Verbrauchersicherheit					 Oeko-Tex 100
<b>3. Produktionsökologie</b> Faserproduktion, Material					
Spinnen					
Weben/ Stricken					
Vorbehandlung					
Färben / Drucken					
Veredlung / Ausrüstung					
Chemicalien / Hilfsmittel / RSL					
Abwasser					
Nähen					
Zutaten					
Echtheiten					 Oeko-Tex 100
Verpackung / Kennzeichnung					
Transport / Lagerung					
<b>4. Entsorgung /Abfall</b>					
<b>5. Ressourcen (Energie, Wasser) / Emissionen (Luft)</b>					
<b>6. Sozialverträglichkeit</b>					
Bereiche berücksichtigt      Bereiche nicht berücksichtigt      Bereiche nicht eindeutig geregelt (nur teilweise)					

Für die Bewertung der Standards/Label sind vier übergeordnete Parameter aufgestellt, die aus Verbrauchersicht für die Aussagekraft und Glaubwürdigkeit, d.h. für die Qualität eines Zeichens entscheidend sind: Anspruch / Systemgrenze, Unabhängigkeit/Objektivität, Überprüfbarkeit sowie Transparenz. Für jedes Unterkriterium der vier Parameter werden je 0 - 2 Punkte vergeben. Da aus Verbrauchersicht die Inhalte der Kriterien von größerer Relevanz sind als die Beurteilung über die Umsetzung, fließt der erste Parameter "Anspruch" in der Gesamtbewertung mit einer zweifachen Gewichtung und alle anderen Parameter nur einfach ein. Entsprechend der erreichten Punktzahl (max. 28 Punkte), werden die einzelnen Label nach einem Bewertungsschema wie folgt eingestuft und kategorisiert (in Anlehnung an die Verbraucher Initiative):

28 - 23 Punkte: vorbildlich  
22 - 17 Punkte: empfehlenswert  
16 - 12 Punkte: bedingt empfehlenswert  
11 - 00 Punkte: irreführend

**Anspruch / Konsequenz / Systemgrenze**

**maximal 8 Punkte / zweifache Gewichtung**

- Die Vergabekriterien gehen über das gesetzlich vorgeschriebene bzw. den Stand der Technik hinaus, d.h. es handelt sich um strenge – anspruchsvolle - weiche - oder minimale ökologische Anforderungen.
- Breite inhaltliche, d.h. ganzheitliche Vergabegrundlage (ökologische, gesundheitliche, technische Anforderungen) und soziale Aspekte.
- Konsequente Betrachtung des Lebenszyklus, d.h. der gesamten textilen Kette (Rohstoffe, Produktions- und Verarbeitungsprozesse, Entsorgung) und des Endprodukts selbst oder sind nur Teilbereiche geregelt.
- Klare Differenzierung (z.B. nach Faserarten, Verfahren, Chemikalieneinsatz, Produktgruppen).
- Aktualität des Standards (letzte Revision)

**Unabhängigkeit / Objektivität**

**maximal 4 Punkte / einfache Gewichtung**

- Die Standardentwicklung erfolgt durch externe, vom Zeichennehmer unabhängige Stellen.
- Die Einhaltung der Vergabekriterien wird von unabhängiger Stelle gewissenhaft kontrolliert. Der Herausgeber des Zeichens ist unabhängig.  
Die Zeichenvergabe erfolgt durch externe, vom Zeichennehmer unabhängiger Stelle.

**Überprüfbarkeit**

**maximal 4 Punkte / einfache Gewichtung**

- Nachprüfbare, eindeutig definierte Kriterien mit klarem Bezug sind vorhanden oder schwammig formulierte Kriterien, Positiv- oder Negativlisten vorhanden, Umweltanalytische Messsysteme, QS-System (Separation, Kennzeichnung der Bio-Produktion).
- Die Zeichennutzung ist befristet und anhand von Betriebs- oder Produktzertifikate lückenlos nachvollziehbar.

**Transparenz**

**maximal 4 Punkte / einfache Gewichtung**

- Vergabekriterien und –verfahren sind angemessen dokumentiert und Richtlinien sind öffentlich zugänglich.
- Verstöße gegen die Vergabekriterien werden sanktioniert und publiziert.

### **6.1 Ergebnis der Bewertung**

Die einzelnen Label und Richtlinien zeigen in jeweils unterschiedlichen Bereichen ihre Stärken und Schwächen. Eine allgemeine Beurteilung der Anforderungen bezüglich Rohstoffgewinnung, die Verarbeitung und eingesetzte Prozess- und Hilfsmittel sowie Sozialverträglichkeit ist unter dem Parameter Anspruch/Systemgrenze in die Bewertung eingeflossen. Als Maßstab wird für jedes Bewertungskriterium immer der höchste bereits erreichte Standard angesetzt, welcher auch ein erreichbares Niveau (technisch, organisatorisch) darstellen soll. Das Gesamtergebnis ist trotz der definierten Bewertungsparameter als eine eher subjektive Benotung zu verstehen.

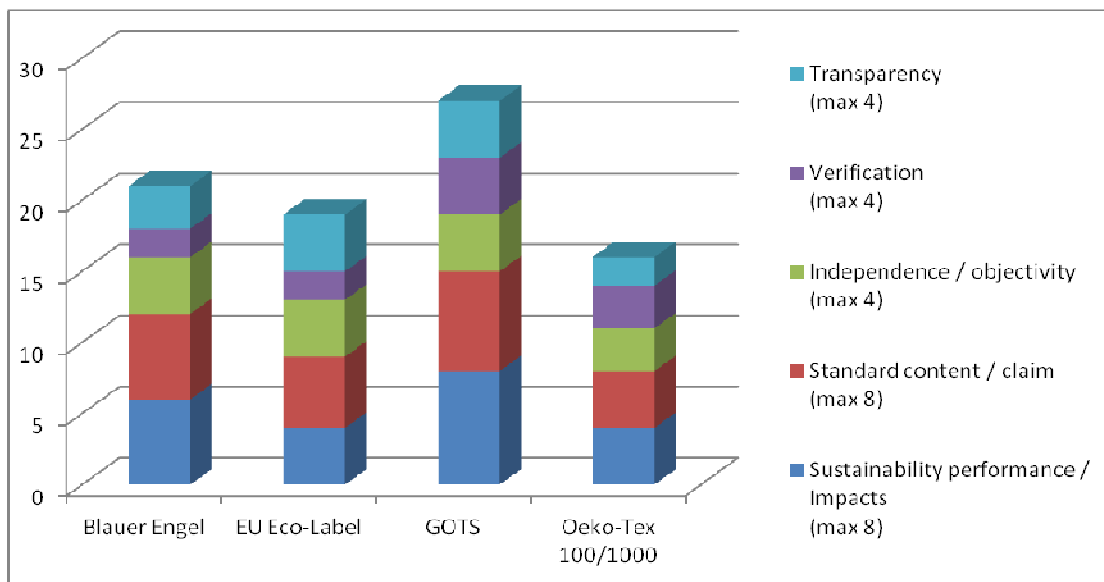


Bei dieser Bewertung wurden die vier Label Blauer Engel, EU Eco Blume, GOTS und der Öko-Tex 1000 miteinander verglichen. Alle ausgewählten Standards stellen institutionelle und unabhängige Umwelt-Label dar, welche Anforderungen an Humanökologie und Produktionsökologie setzen. Die gleiche Kategorisierung ist eine wichtige Voraussetzung, um bestimmte Standards überhaupt vergleichen zu können. Aus diesem Grund wird der bekannteste Standard Öko Tex 100 (Vertreter der Humanökologie) nur als Teil des Öko-Tex 1000 in die Bewertung einbezogen und nicht gesondert beurteilt.

**Tabelle 3: Bewertungsmatrix**

Standard	Bewertungsparameter: erreichte Punktzahl in den Regelbereichen					Ergebnis Score
	Anspruch / Konsequenz / Systemgrenze (max. 8 Pkt.)	Standard Inhalte (max. 8 Pkt.)	Unabhängig- keit / Objektivität (max. 4 Pkt.)	Überprüfbar- keit (max. 4 Pkt.)	Transparenz (max. 4 Pkt.)	Gesamtpunktzahl  28
Blauer Engel	6	6	4	2	3	empfehlenswert 21
EU Eco-Label	5	4	4	2	4	empfehlenswert 19
GOTS	8	7	4	4	4	vorbildlich 27
Oeko-Tex 100 / 1000	4	4	3	3	2	bedingt empfehlenswert 16

**Abb. 5: Bewertungsergebnis: Anspruch, Inhalt, Unabhängigkeit, Absicherung, Transparenz**



Ähnliche Untersuchungen / Auswertungen wurden von Katharina Schaus im Jahr 2003 zum ersten Mal erstellt und im Jahr 2008 sowie 2011 wiederholt. Die ganze Labellandschaft hat sich in den letzten Jahren deutlich weiterentwickelt und verbessert. Insgesamt zeigt sich, dass die ausgewählten Label alle anspruchsvollere Standards repräsentieren, so dass aus Konsumentensicht diese Label durchaus ökologische Produkte mit Anforderungen an die Humanökologie, Produktionsökologie und teilweise an die Sozialverträglichkeit präsentieren.

In Bezug auf Unabhängigkeit und Transparenz zeigen die Label Blauer Engel und EU Eco-Label ausgezeichnete, der GOTS jedoch die besten Ergebnisse. Öko-Tex verliert diesbezüglich einige Punkte, da Standardentwicklung und Standardüberprüfung nicht so unabhängig wie bei den anderen gehandhabt wird, es liegt lediglich ein 2-Parteien-System vor. Bestimmte Informationen sind nicht vorhanden oder zumindest nicht so leicht verfügbar. Z.B. gibt es keine Datenbank der zertifizierten Firmen/Produkte und in Punkto Häufigkeit der Prüfungen, Gültigkeit von Zertifikaten, etc. schneidet der Öko-Tex 1000 im Vergleich ebenfalls schlechter ab. Der Standard selbst enthält eine Vielzahl von Informationen, aber die klar definierten Anforderungen/Kriterien sind im Dokument versteckt.

Ohne Zweifel ist das Absicherungssystem des GOTS als hervorragend zu bewerten, aufgrund der Kombination von Vor-Ort-Inspektionen, Schadstoffanalysen des Produktes (analytische Qualitätssicherung), Evaluierung, Sanktionierung, Rückverfolgbarkeit des ökologischen Materialflusses, etc. Mit der GOTS-Positivliste bietet dieser Standard ein sehr nützliches Werkzeug für die Industrie, in dem von den akkreditierten Zertifizierungsstellen richtlinienkonforme Farbstoffe und Hilfsmittel zugelassen und gelistet werden. Desweiteren lassen die Richtlinien wenig Raum für Interpretation, da die Einhaltung aller genannten Kriterien verpflichtend sind. Blauer Engel und EU-Umweltzeichen verlieren Punkte wegen der nicht erforderlichen Vor-Ort-Inspektion. Außerdem werden sehr viele Kriterien nur „als Ziel gesetzt“ oder „empfohlen“ und sind nicht obligatorisch gefordert. Öko-Tex 1000 führt zwar vor Ort-Inspektionen durch (derzeit nur alle 3 Jahre), zusätzlich wird ein Umwelt-und Qualitätsmanagement-Systemen gefordert. Das Ziel dieses Standards unterscheidet sich ein wenig von den anderen drei Standards. Sowohl der GOTS als auch Blauer Engel und EU-Umweltzeichen formulieren eine Reihe von klaren Anforderung und die Erfüllung dieser Kriterien wird überprüft. Beim Öko-Tex 1000 jedoch werden zunächst individuelle „Ziele“ gesetzt und die Verbesserung dieser Umweltziele sind zu dokumentieren und werden anschließend überprüft. Eine Überprüfung nach dem Motto „Kriterien eingehalten ja/nein“ ist bei diesem Standard nicht möglich.

An diese sehr allgemein gehaltene Betrachtung könnte sich als nächstes eine detailliertere Bewertung mit dem Fokus auf den Anspruch/die Systemgrenze anschließen, womit die exakt gesetzten Anforderungen an Rohstoffe, Materialzusammensetzung, Chemikalien, Produktionsverfahren, Umweltaspekte (Ressourcen, Emissionen), Schadstoffgrenzwerte und soziale Kriterien genau unter die Lupe genommen werden. Das setzt allerdings eine Katalogisierung der einzelnen Kriterien der ausgewählten Standards voraus, was sich zeitlich aufwendiger gestaltet. Damit würde die „Ganzheitlichkeit“ der ausgewählten Label fundierter verglichen werden zu können. Eine solche Evaluierung ist dann notwendig, wenn Ziel der Studie die Entwicklung oder Weiterentwicklung eines Labels ist. Da dieses Gutachten aber nicht die Entwicklung eines Label zum Ziel hat, soll die dargestellte Bewertung in diesem Rahmen

ausreichen. Sollte die Entwicklung eines Labels/Standards aber in den Mittelpunkt der Ziele rücken, dann wäre eine detaillierte Evaluierung bezüglich Anspruch/Systemgrenze empfehlenswert und könnte ergänzt werden. Ebenso können in die dargestellte Bewertung auch weitere Label einbezogen werden, um ein breiteres Bild der Labellandschaft zu erhalten.

Die Bewertung der ausgewählten Label anhand der aufgeführten Parameter hat gezeigt, dass sich ein durchaus positives Ergebnis abbildet, schon bedingt durch die Auswahl von Labelvertreter der „Produktionsökologie“. Ein Label konnte mit „vorbildlich“, zwei mit „empfehlenswert“ und eines mit „bedingt empfehlenswert“ eingestuft werden (siehe Abbildung 6).

**Abb. 6: Positionierung der ausgewählten Label [Schaus 2012]**



Da die beste erreichte Wertung als Benchmark gesetzt wurde, erreicht der Öko-Tex Standard 1000 mit 16 Punkten die Kategorie „bedingt empfehlenswert“ kurz unter der nächsten Bewertungsstufe „empfehlenswert“. Die Einstufung „empfehlenswert“ erhielt die EU-Blume mit 19 Punkten und der Blaue Engel mit 21 Punkten, welcher knapp die nächste Bewertungsstufe verfehlt hat.

„Vorbildlich“ repräsentiert in dieser Auswahl das GOTS-Label, da dieser Standard auf klar definierten, ganzheitlichen, anspruchsvollen ökologischen Kriterien und einer objektiven, unabhängigen Kontrolle basiert. Auf dieser Stufe wäre auch das IVN-Best-Label einzuordnen.

Je nachdem welchen der angesetzten Parameter mehr Priorität beigemessen wird, könnte sich das Ergebnis entsprechend verschieben, womit die Subjektivität dieser Klassifizierung erneut deutlich wird.

Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass jedes der bewerteten Labels dem Hersteller, Händler und Verbraucher ein ökologisches Produkt, wenn auch in verschiedenen Abstufungen, garantiert.

## 7 Marktpräsenz von nachhaltigen Textilien

Bisher ist der Marktanteil von Öko-Textilien weder bezogen auf Deutschland, Europa noch weltweit statistisch erhoben. Es stellt sich allerdings auch die Frage, was überhaupt unter „Öko-Textilien“ alles zu erfassen wäre, da es wie erwähnt keine allgemeingültige Definition dafür gibt. Dennoch gibt es vereinzelte Studien, die einen groben Eindruck über Markt von nachhaltige Textilien/Bekleidung geben.

Die aktuelle Erhebung über den Marktanteil/Umsatzanteil von „Öko-Textilien“ am Gesamtmarkt beläuft sich laut einer GfK-Studie (basierend auf einer Verbraucherumfrage in 2012) auf 3,5 %. Der Verbraucher hat bei dieser Umfrage selbst festgelegt, was er als „Öko-Textil“ angibt, wonach der größte Anteil auf Öko-Tex 100-Produkte fallen dürfte. Somit ist der Anteil von „echten Bio-Textilien“ noch erheblich kleiner. Gekauft werden diese „Öko-Textilien“ in der Hauptsache bei Discontnern, Warenhäusern, Supermärkten, aber nicht im Spezialhandel. Der größte Anteil fällt auf Haustextilien (25 %), Heimtextilien (20 %), und im Bekleidungsbereich dominieren Strümpfe (19 %), Wäsche (16 %), Kinderbekleidung (9 %) und Herren-Damenbekleidung machen nur noch 8 % aus. [Petra Dillemut, GfK, anlässlich green forum am 11.06.2013].

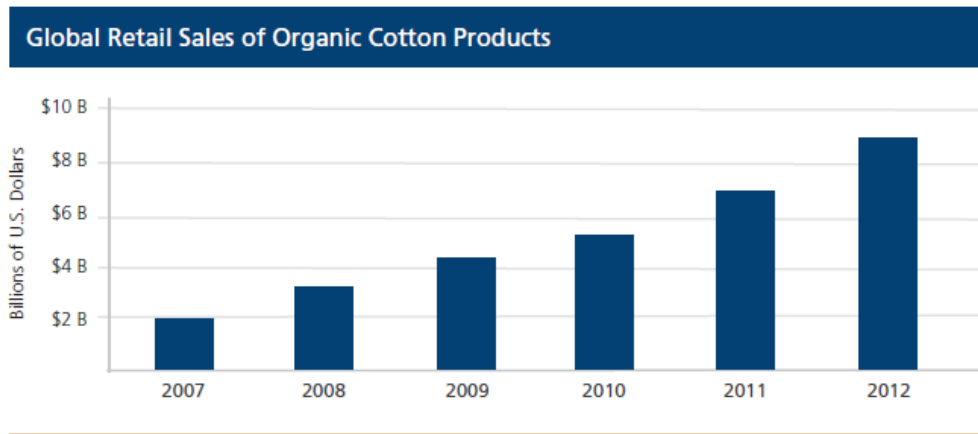
Die amerikanische Organisation Textile Exchange erhebt dagegen Branchendaten ausschließlich bezogen auf Bio-Baumwolle, bekommt aber nicht von allen befragten Firmen eine Rückmeldung. Somit sind diese Daten nicht ganz verlässlich und decken ferner auch nicht alle nachhaltigen Textilien ab. Seit einigen Jahren sind es nicht mehr Pionier-Unternehmen wie Hess Natur oder Coop Switzerland, welche den größten Anteil „Bio-Baumwolle“ nutzen, sondern Global Player wie H&M, C&A oder Nike und Zara.

**Abb. 7: Top Ten-Nutzer von Bio-Baumwolle** [Textile Exchange]

Top Ten Organic Cotton Users					
	2007	2008	2009	2010	2011
1	Walmart/Sam's Club	Walmart/Sam's Club	C&A	H&M	H&M
2	Nike, Inc.	C&A	Nike, Inc.	C&A	C&A
3	Coop Switzerland	Nike, Inc.	Walmart/Sam's Club	Nike, Inc.	Nike, Inc.
4	C&A	H&M	Williams-Sonoma, Inc.	Inditex (Zara)	Inditex (Zara)
5	Woolworth's South Africa	Inditex (Zara)	H&M	adidas	Anvil Knitwear
6	Anvil Knitwear	Anvil Knitwear	Anvil Knitwear	Greensource	prAna
7	Coop Switzerland	Coop Switzerland	Coop Switzerland	Anvil Knitwear	PUMA
8	Greensource	Pottery Barn	Greensource	Target	Williams-Sonoma, Inc.
9	Levi Strauss & Co.	Greensource	Levi Strauss & Co.	Disney Consumer Products	Target
10	Target	hessnatur	Target	Otto Group	Otto Group

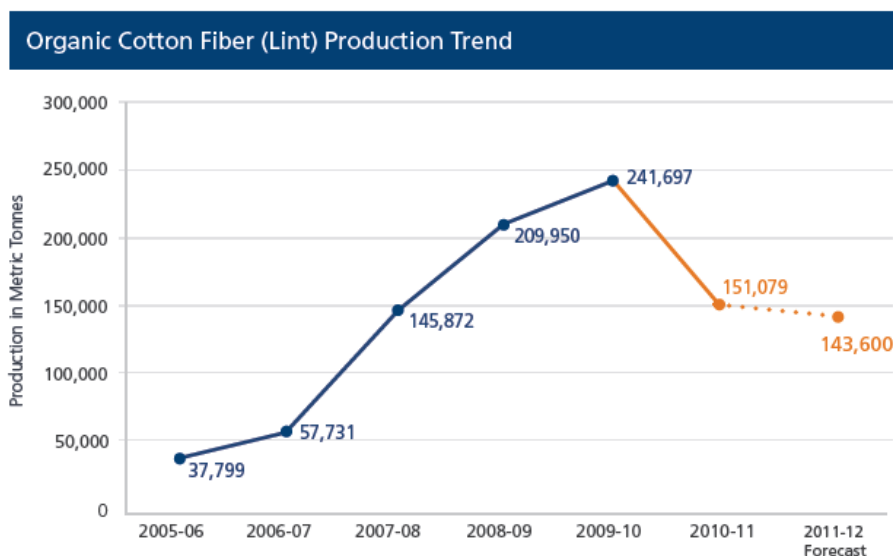
Die Darstellung des weltweiten Verkaufs von Bio-Baumwollprodukten (Abbildung 8) zeigt eine kontinuierliche Steigerung in den letzten Jahren.

**Abb. 8: Weltweiter Verkauf von Bio-Baumwollprodukten** [Textile Exchange]



Die weltweite Nachfrage nach Bio-Baumwolle ist demnach deutlich gestiegen, der Einzelhandel verzeichnete 2010-2011 sogar einen Anstieg um 32%. Paradoxerweise ist die Produktion von Bio-Baumwolle zum ersten Mal seit 10 Jahren gefallen, und zwar um 37%. Und das, obwohl Händler ihre Bio-Baumwoll-Segmente erweitern wollen. Indien, wo fast 70% aller Bio-Baumwolle produziert werden, verspürte den größten Rückgang. Ob das an der Verbreitung der genmanipulierten Baumwolle liegt? Wäre zumindest eine mögliche Schlussfolgerung.

**Abb. 9: Entwicklung der Faserproduktion von Bio-Baumwolle** [Textile Exchange]



Notes:

Data has been rounded to nearest whole number.

Total reported in 2008-09 as 175,113 adjusted in 2009-10 report to 209,950 mt due to review of India figure.

Eine andere Möglichkeit einen Überblick zur Marktsituation zu erhalten, ist die Recherche nach der Anzahl ausgestellter Zertifikate für die verschiedenen Label. In Abbildung 10 ist unser Rechercheergebnis über die Anzahl ausgestellter Zertifikate der 12 Label Öko-Tex 100, GOTS, Organic Content Standard, Global Recycle Standard, EU-Blume, Öko-Tex 1000, IVN-Best, Cradle to Cradle, Fairtrade certified Cotton, Bluesign, IVN-Leder und dem Blauen Engel in absteigender Reihenfolge dargestellt. Zusätzlich lassen sich aus dieser Darstellung auch Informationen zur Zertifizierungsart und Häufigkeit entnehmen. Darüber hinaus sind ein paar interpretationsrelevante Fakten aufgeführt. Aus dieser Ansicht lassen sich einzelne Rückschlüsse auf den Grunde der jeweiligen Verbreitung des individuellen Labels ziehen, aber auch die Label untereinander in den Vergleich setzen.

Abb. 10: Marktpräsenz: Anzahl ausgestellte Zertifikate (2012) [Schaus 2013]

					
9.500 Firmen 90 Länder 120.000 Zertifikate	3016 62 Länder	ca. 1000	228	1357 (Total, 1992 bis 2011) 1367 Textilprodukte (90 Textilfirmen)	62 21 Firmen dürfen labeln
Rückstands-Analyse Jährlich / alle 3 Jahre	Produktions-Zertifizierung Jährlich	Faser-Zertifizierung Jährlich	Faser-Zertifizierung Jährlich	Dokumentation, Rückstandsanalyse, Konformitätserklärung; 2-4 Jahre	Produktions-Zertifizierung Alle 3 Jahre
Seit 1992, leicht erreichbar, Humanökologie „öko“ irreführend, Bekannteste Label, Massenmarkt Weltweit	Seit 2006 anspruchsvoll, Produktionsökologie Harmonisierung, hohe Anerkennung Massen- und Nischenmarkt weltweit	Seit 2004 Leicht erreichbar, Umweltaspekt Faserproduktion, OE: nur BW, jetzt alle Naturfasern, Massen- und Nischenmarkt, Weltweit	Seit 2008 Fokussiert auf Recycling, Massen- und Nischenmarkt, Weltweit	Seit 1992 Nicht anspruchsvoll, Produktionsökologie, Teppich, Tapete, Reinigungsmittel, Massenmarkt, EU-weit, Italien am stärksten	Seit ca. 2000 Produktionsökologie Massenmarkt, schwer Unterschied zu Öko-Tex100 zu erkennen, Noch nicht bekannt, International
					
52	35 Textilbereich 410 gesamt	35 57 % inkl. bio	ca. 30	2	0
Produktions-Zertifizierung Jährlich	Produktions-Zertifizierung Jährlich	Faser-Zertifizierung Jährlich	Produktions-Zertifizierung Dauer: unbekannt	Produktions-Zertifizierung Jährlich	Produktions-Zertifizierung Jährlich
Seit 1999 hohe Anforderungen, Produktionsökologie, 100% kba Naturfasern, Nischenmarkt, nicht international	Seit 1995 Produktionsökologie, 4 Stufen, anspruchsvoll 94 (Baumaterial) 169 (Inneneinrichtung) Massen- und Nischenmarkt International	Seit 2005 Sozialverträglichkeit Faserproduktion Fairtrade-Zertifizierung für Baumwolle (Massen- und) Nischenmarkt Hohe Bekanntheit International	Seit 2000 Produktionsökologie Aufwendige Zertifizierung Optimierung von Ressourcennutzung Alle Faserarten Massen- und Nischenmarkt Geringe Bekanntheit International	Seit 2011 anspruchsvoll, Produktionsökologie Spezieller Fokus Leder, Nischenmarkt Nicht international	Seit 2011 (Textil) Seit ca.30 Jahren am Markt, anspruchsvoll, Produktionsökologie, Bekannt für Zertifizierung von Büroartikeln, Papier. National (Deutschland)

Der Öko-Tex 100 ist in dieser Liste das einzige Label zu Humanökologie (also ein Gesundheits-Label) und am leichtesten umsetzbar, so dass sich der Vergleich mit den restlichen Label eigentlich erübrigt, denn diese sind alle als "Produktionsökologische Label/Umwelt-Label" einzustufen. Natürlich war die Erhebung des Öko-Tex 100 von Relevanz, da es sich dabei um das bekannteste und tatsächlich weit verbreiteteste Label handelt. Da hier der Anspruch nicht sehr weit über das gesetzliche Maß hinaus geht, ist es bedenklich, dass genau dieses Siegel, welches auch noch am deutlichsten den Begriff „Öko“ bei der Kennzeichnung verwendet, auf dem Markt diese Position und Aufmerksamkeit erreicht hat. Wäre der Begriff „Öko“ gesetzlich regelt, so wäre der „Öko-Status“ dieses Labels stark in Frage gestellt.

Der GOTS schneidet nicht nur bei der Bewertung von Anspruch, Unabhängigkeit, Überprüfbarkeit, Transparenz am besten ab, sondern steht erstaunlicherweise, aber v.a. erfreulicherweise auch bei der erreichten Marktpräsenz mit Abstand ganz vorne. Hiermit haben wir den Beweis erbracht, dass der GOTS derzeit in jeder Hinsicht das empfehlenswerteste aller Label ist. Das haben bereits einige NGOs (wie Greenpeace International, Swiss Olympics) und Regierungen erkannt, die den GOTS als Maßstab für ökologische Textilien ansetzen und anerkennen. Da mit dem GOTS ein flächendeckend akzeptierter Standard und Label mit vielen Vorteilen zur Verfügung steht, ist von einer Neu-Entwicklung eines Standards/Labels, sei es von staatlicher Seite, aber auch aus der Privatwirtschaft oder von NGO-Seite abzuraten.

Hier sind die Stärken und Schwächen bzw. Vor- und Nachteile des GOTS nochmals kurz zusammengefasst, welche den GOTS charakterisieren.

### **Vorteile:**

- Ganzheitlicher Ansatz, Kriterien über die gesamte Wertschöpfungskette
- Anspruchsvolle Kriterien für alle Produktionsstufen, GOTS-Positivliste für Chemikalien
- Sozialkriterien
- Transparente, unabhängige Absicherung im 3-Parteiensystem
- Duales Absicherungssystem: Produktanalysen, jährliche Inspektionen Vor-Ort, Betriebszertifikate und Warenbegleitzertifikate (Transaction Certificates)
- Rückverfolgbarkeit der ökologischen Warenströme
- In Standardentwicklung werden Stakeholder einbezogen (Multi-Stakeholderprozess)
- Weltweite Akzeptanz in Industrie, Handel, NGOs, Regierungen (siehe Beispiel USA, laut H. Ladwig, GF Global Standard GmbH ist auch Großbritannien und Österreich in Abklärungen)
- Erfolgreiche Harmonisierung von diversen Standards (es konnten bisher 8 Standards unter dem GOTS vereint werden)
- Öffentlich zugängliche Richtlinien und Datenbank mit allen zertifizierten Betrieben
- Das alles sorgt für eine hohe Glaubwürdigkeit

**Nachteile des GOTS:**

- Anders als in der Lebensmittelbranche haben wir es bei Bekleidung nicht nur mit Naturmaterialien sondern auch und mit Chemiefasern, also auch mit nicht natürlichen Materialien zu tun. Es stellt sich die Frage, ob der Fokus dennoch auf den Naturfasern im Sinne einer nachhaltigen Bekleidung bleiben soll? Chemiefasern sind beim GOTS ausgeschlossen. Aber vor dem Hintergrund, dass Chemiefasern den deutlich größeren Anteil am weltweiten Faserbedarf ausmachen, sollte sich wohl eher doch Gedanken darüber gemacht werden, ob ein Standard auch ökologische Anforderungen an Chemiefaser-Produkte berücksichtigen sollte oder sich von Chemiefasern im Sinne der Ökologie bevorzugt abgrenzen möchte. Berücksichtigt man die Assoziationen der Verbraucher, dann wäre es besser weiterhin die Naturfasern zu fokussieren.
- Der Ressourcenverbrauch wird auf Basis einer Umwelterklärung und erfassen ausgewählter Daten (zu Energie und Wasser) berücksichtigt, allerdings gibt es noch keine Ambition hier in Richtung der Ressourceneffizienz weiter zu denken.
- Weiterhin ungelöst und unberücksichtigt, wie bei allen anderen existierenden Label auch, ist der enorm hohe Ressourcenverbrauch in der Nutzungsphase. Verschiedene Studien belegen (z.B. von Hess Natur, Marcs and Spencer), dass der Anteil am Ressourcenverbrauch auf dem Lebensweg eines Textils in der Nutzungsphase über 75 % ausmachen.

**8 Schlussbetrachtung**

Resultierend aus den dargestellten Problemen in der Textilproduktion, den Ergebnissen aus der Bewertung von Label/Standards und der aufgezeigten Marktsituation zu nachhaltigen Textilien lassen sich verschiedene Themenfelder lokalisieren, bei denen Maßnahmen seitens der Politik ansetzen können. Deshalb werden diese eruierten Themenfelder zunächst nochmals mit politischem Bezug betrachtet und zusammengefasst, bevor im nächsten Kapitel auf die konkreten politischen Handlungsempfehlungen und zu schaffenden Rahmenbedingungen eingegangen wird.

**8.1 Politisch relevante Themenfelder**Gesetzlich festgelegte Definition von „Öko“, „Bio“, „Organic“ für textile Produkte

Von vielen Branchenvertreter gewünscht ist eine allgemeingültige Definition im Hinblick auf Umweltfreundlichkeit, Nachhaltigkeit oder Gesundheitsverträglichkeit für Textilien.

Die Europäische Normungsgesellschaft CEN hatte das Thema aufgegriffen. Allerdings sahen deren erarbeiteten Vorschläge vor, dass der Begriff „organic“ für Textilien gar nicht verwendet werden sollte. Dieser Vorschlag ist, nicht zuletzt durch die Mitarbeit der GOTS-Arbeitsgruppe in diesem Gremium über DIN wieder vom Tisch.

Die Produktkategorie „Textil“ ist auch nicht Gegenstand der EU VO 834/2007, welche lediglich ökologische Agrarprodukte und deren Weiterverarbeitung zu Lebensmittel reglementiert. Zwar ist allgemein erkannt worden, dass Textilien ein wertvoller Markt für ökologisch produzierte Rohstoffe sind, weshalb im Bio-Sektor die Debatte zur Frage startete, ob der Hinweis auf den ökologischen Landbau für Pro-



dukte wie Textilien oder Kosmetik eine Gefahr für die Glaubwürdigkeit des Begriffes „organisch/öko/bio“ sein könnte. Die Kommission weist darauf hin, dass für eine systematische Erweiterung bezüglich nicht-landwirtschaftlicher Erzeugnisse die Verordnung grundlegend geändert werden müsste und entschied, dass die Bio- Kennzeichnung von Textilien durch andere Instrumente abzusichern sei. Sie bevorzugen die Regulierungs- und Kontrollmechanismen für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu vertiefen, anstatt den Umfang mit weiteren Produkten wie Textilien zu erweitern. [EUROPEAN COMMISSION]

### Gesetzliches Siegel

Seit einiger Zeit springen auch Branchenriesen mit Kollektionen aus Biobaumwolle auf den grünen Zug auf. Der Verdacht, dass es sich dabei eher um grün angehauchte Marketingmaßnahmen als um plötzlich erwachtes Verantwortungsbewusstsein handelt, lässt sich leider nicht ganz von der Hand weisen. Beim genaueren Hinschauen erkennt man auf den grünen Etiketten, auf denen groß "Organic" zu lesen ist, dass teilweise gerade einmal 5 % Biobaumwolle enthalten sind. Verbrauchertäuschung und Green-Washing sind ein Problem der Bio-Textil-Branche, das nicht zuletzt den Konsumenten betrifft. Viele NGOs glauben, dass ein gesetzliches Siegel Abhilfe schaffen würde, wie es bei Lebensmitteln bereits existiert. Doch bislang macht die Politik keine Anstalten ein solches Siegel einzuführen (s.o.). Der Konsument muss sich selbst schlau machen, welche der Verbandssiegel fair produzierte und ökologische Kleidung garantieren. In einem sind sich all die NGOs einig, dass der GOTS - Global Organic Textile Standard das umfassendste und verlässlichste Siegel der Branche ist.

Eine Studie vom Öko-Institut und dem Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) im Auftrag der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung kommt hingegen zu dem Schluss, dass ein einheitliches „Nachhaltigkeitslabel“ über alle Produktgruppen hinweg nicht sinnvoll ist. Stattdessen schlagen die WissenschaftlerInnen vor, die bestehenden Umwelt- und Sozialsiegel in Richtung Nachhaltigkeit weiterzuentwickeln. „Wenn Verbraucher rundherum nachhaltig konsumieren wollen, fehlt ihnen bisher eine einfache orientierende Signalanlage“, sagt Projektleiterin Dr. Jennifer Teufel vom Öko-Institut. Die zahlreichen Produktlabel bilden in der Regel nur Teilaspekte der Nachhaltigkeit ab, zu meist ökologische, selten soziale. Viele existierende Label sind auf bestimmte Produktgruppen beschränkt. „Es wäre sehr aufwändig und teuer, ein einheitliches Nachhaltigkeitslabel auf dem Markt einzuführen. Zudem besteht die Gefahr, dass die renommierten und bekannten Siegel durch ein neues Nachhaltigkeitslabel relativiert und geschwächt würden. Deshalb raten wir von diesem Weg ab“, so die Öko-Instituts-Expertin. Die Studie schlägt vor, die bestehenden Siegel in mehreren Stufen weiterzuentwickeln. „Aus unserer Sicht ist es zunächst wichtig, gemeinsam mit den Beteiligten aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik informelle Gütekriterien für Produktkennzeichen zu erarbeiten, die aufzeigen, was Nachhaltigkeit in Kennzeichen erfordert“, sagt Dr. Frieder Rubik vom Institut für ökologische Wirtschaftsforschung. „Daraus könnten sich gemeinsame Nachhaltigkeitsstandards ergeben. Am Ende des Diskussionsprozesses sollen dann die bestehenden Zeichen diese Standards für sich selbst umsetzen.“ Aus Sicht der Experten könnte dieser Prozess in rund drei Jahren umgesetzt werden. [www.oeko.de]

Regulierungen bezüglich Chemikalien

Greenpeace fordert die Politik auf, die Stoffe per- und polyfluorierte Verbindungen (PFC), welche in der Outdoorbranche zum Einsatz kommen, streng zu reglementieren. Um den Einsatz von PFC künftig zu regulieren, fordert Greenpeace, dass PFC auf die Liste der besonders besorgniserregenden Stoffe der Europäischen Chemikalienverordnung (REACH) gelangen. Bisher sind sie als solche nämlich noch nicht ausgewiesen. Eine solche Klassifizierung wäre auch ein Zeichen für die Erzeugerländer. China beispielsweise orientiert sich an der europäischen Gesetzgebung und es ist vorstellbar, dass das Land sie langfristig in nationales Recht übernehmen wird. [Danijela Milosevic]

Anlässlich des Symposiums "Ecotextile Innovation 2013" in Hohenems wurde die Gefahr der "Schadstoffimporte" und das Erfolgspotential von REACH diskutiert. Peter Waeber (Blusign Technologies) glaubt nicht daran, dass die Detox-Umsetzung/Zero Emission, sprich die "Entgiftung der Textilproduktion" wie propagiert bis 2020 erreichbar ist. Er vertritt den Standpunkt, dass es nicht nur starke Kooperationen braucht, sondern ebenso wichtig ist, dass REACH nicht nur europaweit, sondern weltweit Gültigkeit bekommt, woran sich auch andere Chemikalien-Experten unter den Teilnehmern anschließen. Nur damit kann verhindert werden, dass die Schadstoffe aus Asien zu uns nach Europa kommen.

In der EU zielt die Richtlinie 96/61/EG von 1996 (IVU-Richtlinie) auf ein hohes Schutzniveau für die Umwelt und für bestimmte industrielle Tätigkeiten, so auch die Textilindustrie. Sie fordert Maßnahmen zur Vermeidung und Verminderung der Umweltverschmutzung / Emissionen in der Luft, Wasser, Boden und Abfälle. Diese Richtlinie regelt u.a. die Grundpflichten der Betreiber von Anlage, Genehmigungsauflagen- und verfahren. Die unterschiedliche Umsetzungspraxis der IVU-Richtlinie in den einzelnen EU-Ländern führt zu einem ungleichen Umweltschutzniveau, aber insgesamt durch die Verwendung verbesserter Technologien bei Recycling-, Wiederaufbereitungs- und Sparmaßnahmen, zu einem recht hohen europäischen Standard. Da jedoch über 90 % der in Europa gehandelten Textilien in Entwicklungs- und Schwellenländern produziert werden und es dort häufig keine oder zumindest nicht mit dem EU-Standards vergleichbare Umweltvorschriften gibt, geraten diese unter Druck.

Deklarationspflicht

In 2010 untersuchte das Forschungsinstitut Swerea IVF die Chemiebilanz von fünf Textilgruppen (T-Shirts, Jeans, Arbeitshosen, Fleece- und Viskosejacken). Das Ergebnis spiegelt genau die in Kapitel 2.2 geschilderten Tatsachen bezüglich der hohen Chemikalienmengen wieder, die während des Lebenszyklus, vom Anbau der Faser, über Herstellung und Tragen bis zur Entsorgung in der Mülltonne zum Einsatz kommen und vom Produkt bis zu einem Vierfachen des Eigengewichts aufgenommen werden. Mit dieser Studie will Swerea bei Herstellern und Händlern vor allem das Bewusstsein für maßvollem Umgang mit Chemikalien schärfen. Sie befürworten den Beginn einer Diskussion, in der VerbraucherInnen die Informationen gegeben werden, die sie für einen nachhaltigen Textileinkauf benötigen - nämlich eine umfassendere Deklaration. [Diekamp, Eco Fashion]

Das europäische Textilkennzeichnungsgesetz verpflichtet die Hersteller nur zu Angaben über die verwendeten Fasern (z.B. 70 % Wolle, 30 % Polyester). Die Bezeichnung "100 % Baumwolle" auf einem Etikett bedeutet nicht, dass das Kleidungsstück nur aus dieser Naturfaser besteht. Formaldehydharze,

optische Aufheller, Weichmacher, Bleichmittel und Farbstoffe können einen Gewichtsanteil von bis 25 % ausmachen. Die Einführung einer detaillierten Deklarationspflicht der Inhaltsstoffe, wie diese bereits aus der Kosmetik und Lebensmittelbranche bekannt ist, wäre die logische Schlussfolgerung und sollte schnellst möglich auch für Kleidung eingeführt werden.

Darüber hinaus wünscht sich die Naturtextilbranche, dass auch die Bezeichnungen kba bzw. Bio-Baumwolle, kbt bzw. Bio-Wolle, etc. in den Kennzeichnungskatalog aufgenommen werden, damit die ökologische Faserqualität auf den ersten Blick sichtbar gemacht werden kann.

### Arbeitsbedingungen in den Produktionsländern

Die niedrigen Löhne der Näherinnen und die miserablen, menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen sind Themen, die seit November nach dem Brand in einer Textilfabrik in Bangladesch auf der Tagesordnung vieler deutscher Diskussion standen. Niebel sagte bei Günter Jauch „die Bundesregierung wisse, dass es Betriebe gibt, die Sozialstandards haben, die nicht existent sind“. "Die Bundesregierung deckt Menschen- und Arbeitsrechtverletzungen" ist der Vorwurf von Dr. Gisela Burckardt, Femnet e.V.

Niebel beschrieb das Problem am Beispiel der von manchen geforderten Verdoppelung aller Löhne in Bangladesch, die in Deutschland die Textilien nur um wenige Cent teurer machen würde. „Klingt gut, aber funktioniert nicht, weil jede einzelne Näherin, jeder einzelne Näher dafür kämpfen müsste.“ Es fehle an gewerkschaftlicher Organisation, weshalb jeder seinen Lohn selbst aushandeln muss. Es gebe aber Staatenprogramme, die der dortigen Regierung einfach helfen können, die erlassenen Gesetze auch wirklich umzusetzen. Auch würden viele Unternehmen saubere Lieferwege wollen und sich deshalb von den staatlichen Entwicklungshilfeorganisationen Expertisen holen. Wir werden aber nicht als deutsche Bundesregierung flächendeckend den Textilsektor reformieren können, das ist auch nicht unsere Aufgabe.“

Die Frauenrechtlerin Burckardt forderte von der Bundesregierung einen Handelsrahmen, damit die Unternehmen Auskunft geben müssen. Yogeshwar forderte eine Haftung nach europäischem Recht – wenn dann bei einer Katastrophe mit 1000 Toten pro Opfer eine Million Euro gezahlt werden müssen, würde das bei den Unternehmen für Schrecken sorgen. Tanklay, der seine Wurzeln in der Türkei hat, schlägt vor, Bangladesch gleich vollständig zu verlassen. „Es ist ein korrupter Staat“, sagte der als Schnäppchenkönig geltende Händler. Er stelle sich die Frage, „muss ich immer in Fernost produzieren, kann ich nicht in Südeuropa produzieren?“ Dann bekämen die Kunden bei der Produktion die europäischen Werte. Trinkwalder, Unternehmerin mit Produktion ausschließlich in Deutschland verwies darauf, dass der Verbraucher gar nicht so leicht die Möglichkeit hat, Billigware zu identifizieren.

Yogeshwar unterbreitete folgenden Vorschlag zur „globaleren“ Lösung des Problems: „Der Konsument wird es am Ende alleine nicht schaffen. Die Politik in Europa muss dafür sorgen, dass bei uns nur noch solche Waren verkauft werden dürfen, die mit unseren moralischen Vorstellungen vereinbar sind.“ Wer also auf dem europäischen Markt vertreten sein will, muss im Gegenzug unter fairen Bedingungen produzieren lassen.

## 8.2 Handlungsempfehlungen an die Politik

Damit die aufgeführten Handlungsempfehlungen an die Politik nicht ausschließlich auf einer wissenschaftlich, theoretischen Betrachtung basieren, wurden einzelne Stakeholder/Vertreter, darunter NGOs, Standardherausgeber und der Wirtschaft explizit im Rahmen des Gutachtens befragt. Leider war das Feedback aus der Wirtschaft sehr bescheiden, so dass seitens dieser Interessensgruppe kein repräsentativer Input einfließen konnte.

Konstruktive Statements zur Erschließung der Handlungsempfehlungen kamen von:

Dr. Gisela Burckhardt, FEMNET e.V.,

Berndt Hinzmann, INKOTA-netzwerk e.V.

Claudia Kersten, International Working Group on Global Organic Textile Standard, GOTS

Stefan Niethammer, 3FREUNDE - bio fair klimaneutral

Heike Scheuer, Internationaler Verband der Naturtextilwirtschaft e.V., iVN

Da aufgrund des kurzen Zeitrahmens dieser Studie eine umfassendere Umfrage unter den Interessensvertretern nicht möglich war, sind bei den aufgeführten Handlungsempfehlungen auch relevante Meinungen von Akteuren berücksichtigt, welche sich anlässlich der Diskussion in den Medien oder während diverser besuchten Tagungen zu diesem Thema äußerten.

### 8.2.1 Rahmenbedingungen auf nationaler / EU / internationaler Ebene

Hierunter werden alle Maßnahmen zusammengefasst, welche in unterschiedlichen Formen auf politische Hürden, Hindernisse und mögliche Stellschrauben (wie z.B. Offenlegungspflichten, Verschärfung der EU- Chemikaliengesetzgebung, etc.) eingehen.

#### Offenlegungspflicht

Die lange und globale textile Kette mit Sub- und Sub-Sub-Lieferanten verursacht, dass der Handel meist keine Angaben zu den Produktionsbedingungen eines Produktes machen kann. Das ruft Unsicherheiten beim Verbraucher hervor und stellt der Industrie einen Freibrief aus.

Lösungsvorschläge:

Das Produktsicherheitsgesetz müsste dahingehend ausgeweitet werden, dass nicht nur das Herstellungsland eines Endprodukts gekennzeichnet werden muss, sondern auch die Länder, die in die Gesamtproduktion involviert sind. [Scheuer]

Das OECD-Beschwerdesystem verbessern. Mit besseren Offenlegungspflichten eine Auskunftspflicht für VerbraucherInnen im VIG festlegen. [Hinzmann]

Gefordert wird eine Transparenz-Richtlinie mit klar formulierten Indikatoren, die auf EU-Ebene jedes Unternehmen dazu verpflichtet, über die Auswirkungen seiner Tätigkeit auf Mensch und Umwelt zu berichten. Die Indikatoren wären für alle Unternehmen gleich und die Verbraucher können vergleichen, ob z.B. Beschäftigte sich organisieren dürfen oder ob es Tarifverhandlungen gibt. D.h. eine Transparenzpflicht in Form einer gesetzlich festgelegten, jährlichen Offenlegung der geforderten In-

formationen. Selbstverpflichtungen sind nicht ausreichend, ohne verbindliche Regeln und Kontrolle von Außen, bleiben diese zu beliebig. [Burckhardt]

#### Einführung von Haftung der Unternehmen

Unternehmen sollten dafür haften müssen, wenn Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen in ihrer Lieferkette vorkommen. Damit sich an den verheerenden Produktionsbedingungen in der Modeindustrie tatsächlich etwas ändert, ist Druck auf die Auftraggeber im globalen Norden notwendig. Mit ihrer Marktmacht können die großen Handelshäuser und Markenproduzenten Einkaufspreise und Lieferzeiten diktieren. Die niedrigen Preise bei uns werden auf Kosten der Arbeiterinnen und Arbeiter in Asien erzielt. Beschäftigte, wie die Näherinnen in Bangladesch müssen die Möglichkeit haben, in der EU - also dort wo der Sitz eines einkaufenden Unternehmens ist - zu klagen, wenn ihre Arbeitsrechte verletzt werden.

Bislang können Unternehmen zwar ihre Profite nach Deutschland oder in Steueroasen verschieben, aber nicht für die Arbeits- und Menschenrechtsverletzungen ihrer Lieferanten vor Gericht in Deutschland verklagt werden. Eine extraterritoriale Rechtsprechung existiert nicht. Auf diese Gesetzeslücke hat der Menschenrechtsrat der UN hingewiesen, der im Juni 2011 die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte verabschiedet hat. Auch die EU-Kommission hat sich in ihrer CSR-Kommunikation vom Oktober 2011 hierauf bezogen. EU und Bundesregierung müssen diese Gesetzeslücke schließen und eine Unternehmensstrafbarkeit einführen. [Burckhardt]

#### Internalisierung externer Kosten (Umweltkosten/Sozialkosten)

Über dieses Tool könnten gezielt Unternehmen bestraft werden, die unsauber arbeiten und Best Practice würde Unterstützung erhalten. Hierbei können auch die Erfahrung der entsprechenden NGOs einfließen, was CO2-Bilanz, Abwasser- und Abfallmanagement, Transportwege oder Energieverbrauch anbelangt.[Scheuer]

Falls diese Internalisierung nicht nachgewiesen werden kann, z.B. durch Einhaltung von Standards dann könnten Strafzölle veranschlagt werden. [Kersten]

#### Sorgfältigere Verteilung der Subventionen

Staatliche Subventionen nicht nur auf dem Anbausektor sondern auch für Produktion und im Bereich von F+E. [Scheuer]

Globale Auswirkung der erteilen Subventionen im Anbau bedenken und für einen gerechteren Wettbewerb sorgen.

#### Weltweites Verbot von gentechnisch manipuliertem Saatgut

Analog zu Lebensmitteln sollte Gen-Baumwolle kennzeichnungspflichtig sein. Da der Nachweis im Moment noch schwerfällt, müsste derzeit bei jeglicher Baumwolle ohne Ursprungsnachweis von Gen-Baumwolle ausgegangen werden. Ursprungsnachweise könnten z.B. Transaktions Zertifikate oder ähnliches sein. Diese wären jedoch um die Daten bezüglich Provenienzen und Qualitäten (wie Stapellänge) und micronnaire Angabe zu ergänzen. [Scheuer, Naschke]

Chemikaliengesetze

Die deutschen Gesetze sind verhältnismäßig anspruchsvoll. Dennoch werten Testinstitutionen immer noch Bekleidung ab, weil gesundheits- und umweltbelastende Substanzen nachzuweisen sind. Hauptsächliches Problem sind diesbezüglich die "Schadstoffimporte" aus den Produktionsländern in v.a. Asien.

Lösungsvorschläge: [Scheuer, Niethammer]

- Verschärfung von REACH. Die meisten Befragten wünschen sich dabei einen Chemikalien-Level analog zum GOTS.  
Verpflichtung auf lückenlose Produktionsdokumentation (optional veröffentlichungspflichtig) und bspw. Einführung einer Positivliste/REACH in Einklang mit GOTS-Richtlinien, so dass auch konventionelle Ware nur noch mit GOTS-genehmigten Substanzen gefärbt werden darf. Grundsätzlich könnte darauf hingearbeitet werden, dass Bio-Ware nur noch mit GOTS-Zertifikaten eingeführt werden darf.
- Weltweite Anwendung von REACH, nicht nur EU-weit
- Engmaschigere Kontrollen
- Härtere Sanktionen bei Verstößen
- Importregelungen

Entwicklungszusammenarbeit

- Internationale Entwicklungszusammenarbeit zur Unterstützung von textilrelevanten Regionen. [Scheuer]
- Im Rahmen von Entwicklungshilfeprojekten die Zertifizierung von KMU in Zulieferländern fördern. [Kersten]
- In der Entwicklungszusammenarbeit und bilateralen Kooperationen und Politikdialog zwischen Deutschland und den produzierenden Ländern (wie Kambodscha/ China/ Vietnam/ Indien/ Bangladesch / Pakistan, etc.) auf Sozialstandards und Menschenrechte bei der Arbeit setzen. Dabei den CSR-Aktionsplan, den die EU vorsieht, unterstützen. [Hinzmann]

Öffentliche Beschaffung

Die öffentliche Beschaffung ist nicht zu unterschätzen. Hier kann das Parlament direkt entscheiden.

- Daher wird von verschiedenen Seiten die zwingende Ausschreibung öffentlicher Beschaffung gemäß nachhaltiger Standards (im besten Fall gemäß dem GOTS) gefordert.
- Zwingende Transparenz/Offenlegung der Stoffströme bei öffentlicher Beschaffung
- Flächendeckende Schulung von Beschaffern in öffentlichen Diensten [Kersten]

Vergaberecht

Bestehende Beschränkungen, öffentliche Aufträge von Einhaltung und Nachweis von Nachhaltigkeitsmerkmalen durch anerkannte Zertifizierung abhängig zu machen, sind zu beseitigen. [Kersten]

Arbeitssicherheit

Die Gesetze zur Arbeitssicherheit in Deutschland sind durchaus gut, werden aber nicht ausreichend kontrolliert und in den Betrieben kommuniziert werden. (siehe TV Berichte zu KIK). Hier wären verstärkt staatliche Kontrollen wünschenswert. [Scheuer]

Politische Zusammenarbeit mit Initiativen/Kooperationen

Es gibt einige NGOs und Organisationen, die sich mit dem Thema nachhaltige Textilien befassen und vorantreiben (iVN, Clean Cloth Campaign, Fair Wear Foundation, FLO, um nur ein paar Vertreter zu nennen). Alle leisten wichtige Arbeit. Sie arbeiten allerdings unkoordiniert und zersplittert, so dass die Effekte der Arbeit verpuffen.

Lösungsvorschläge:

- Fördertöpfe generieren, damit eine Koordination in Form einer Dachinitiative möglich wird
- Einbeziehen der Forderung dieser Initiativen in politische Entscheidungen

**8.2.2 Staatliches Nachhaltigkeitssiegel Ja/Nein**

Die Frage lautet: Unter welchen Gesichtspunkten und Kriterien wäre ein staatlich garantiertes Nachhaltigkeitssiegel sinnvoll und notwendig? Was sind die (wichtigsten) Kriterien für ein transparentes, wirksames Label?

Als ein klares Ergebnis dieses Gutachtens lautet die Antwort, von der Entwicklung eines weiteren Siegels, auch wenn es ein Nachhaltigkeitssiegel darstellen soll, ist dringend abzuraten. Stattdessen wird empfohlen, den GOTS auch als staatliches Siegel anzuerkennen, wie dies bereits in den USA der Fall ist, und seitens der Politik dessen Weiterentwicklung und Verbreitung zu unterstützen.

Daher gestaltet sich auch die Antwort auf die Frage, welche Kriterien ein wirksames Label haben müsste ganz einfach: Die Kriterien des GOTS.

Die Vision eines ganzheitlichen Nachhaltigkeitssiegels sieht folgendermaßen aus: eine Kombination aus dem GOTS, mit noch stärkeren Sozialkriterien und darüber hinaus die Berücksichtigung des Fairtrade-Aspekts.

Doch ein geeigneter Anfang wäre die Entwicklung von Vorgaben, die „Öko, bio, organic“ für den Textilbereich definieren, damit die Begriffsverwendung „Bio“ auch nur für Bio-zertifizierte Textilien angewendet werden darf und ein Green-Washing damit verhindert wird.

Die nationalen Wettbewerbsrechte schützen gegen Green Washing. Dieser Schutz ist allerdings durch Regelungen zu ergänzen, die es – wie im Bio-Lebensmittelbereich durch die EU-Bioverordnung – verbieten, nicht zertifizierte Endprodukte mit der Zertifizierung von Vor- oder Zwischenprodukten zu bewerben.

Ein staatliches Nachhaltigkeitssiegel könnte dem Verbraucher zwar eine Orientierung erleichtern und die nachhaltige Textilindustrie fördern, aber es besteht die Gefahr, dass bei einem zu schwachen Siegel (wie es die EU-Blume derzeit noch darstellt und ein Label wie der Öko-Tex 100 beweist) eine Art Green Washing für die konventionelle Industrie ermöglicht wird. Es wurde gezeigt, dass das staatliche Label der Blaue Engel zwar durchaus die Erwartungen an ein Nachhaltigkeitssiegel erfüllt, aber selbst nach zwei Jahren wurde noch kein einziges Zertifikat für Textilien gemäß dem Blauen Engel ausgestellt. Die Ursache liegt vermutlich darin, dass mit dem GOTS bereits ein anerkanntes Siegel existiert.

Auch das Öko-Institut und IÖW raten zur Weiterentwicklung der bestehenden Siegel in mehreren Stufen. Aus Sicht der Wissenschaftler ist es wichtig, gemeinsam mit den Beteiligten aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik informelle Gütekriterien für Produktkennzeichen zu erarbeiten, die aufzeigen, was Nachhaltigkeit in Kennzeichen erfordert. Gleiches wünscht sich auch der Branchenverband iVN.

Freiwillige globale Standards, die in Partnerschaft mit der internationalen Stakeholder-Gemeinschaft erstellt werden, erzielen breite globale Akzeptanz. Im Gegensatz zu rein nationalen (selbst EU-weiten) Standards tragen sie dazu bei, internationale Handelshemmnisse abzubauen. Bei Produkten, die typischerweise in internationaler Arbeitsteilung hergestellt werden – wie Textilien – sind globale Standards unabdingbar.

Bestehende insbesondere international etablierte Standards/Siegel, die bestimmte Kriterien erfüllen (z.B. angelehnt an ISO 14024) sollten deshalb staatlicherseits anerkannt werden, statt das nächste nationalstaatliche Siegel zu schaffen. Als ein Beispiel mit enorm positiver Wirkung ist die in 2011 erfolgte förmliche Anerkennung des GOTS durch das US-Landwirtschaftsministerium zu nennen, womit die Voraussetzung für die Bezeichnung eines Textilprodukts als „organic“ in den USA definiert wurde.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist für die Harmonisierung, auch von staatlichen Standards zu sorgen. [Kersten]

### **8.2.3 Verbraucherschutz und Verbraucheraufklärung**

Es ist dringend notwendig, dass textile Endprodukte für den Verbraucher transparenter werden. Der Konsument muss auf einen Blick erkennen können, unter welchen ökologischen und sozialen Bedingungen Textilien hergestellt wurden und welche gesundheitlichen Auswirkungen das auf ihn hat. Die Bereitschaft dafür einen Mehrpreis zu zahlen ist der Verbraucher theoretisch bereit (lt. GfK), es fehlt aber das gebündelte Informationsangebot. Packt man dieses Defizit bei seiner Wurzel an, dann müsste bereits bei der „Bildung“ angesetzt werden. Denn Kinder und junge Erwachsene haben extrem wenig Wissen darüber, wie Textilproduktion funktioniert und welche Belastungen für Mensch und Umwelt damit verbunden sind.



Lösungsvorschläge des iVN:

- Kennzeichnungssystem für Hersteller, die damit werben, nachhaltige Textilien herzustellen. (z.B. Ampelsystem für sozial/umweltverträglich/gesund).
- Kennzeichnungspflicht für alle textilen Produkte auf dem deutschen Markt, wenn es gesundheitsschädlich ist, Menschenrechtsverletzungen bei seiner Herstellung nicht ausgeschlossen werden können oder wenn keine Aussage über den ökologischen Fußabdruck des Produktes getroffen werden kann (ähnlich wie für Inhaltsstoffe bei Lebensmitteln).
- Erstellen einer Broschüre zu nachhaltigen Textilstandards. Ähnlich der Broschüre über Biowein, der vom Verbraucherministerium in Zusammenarbeit mit den deutschen Biowein-Verbänden erstellt wurde.
- Das Thema „nachhaltige Bekleidung“ in die Lehrplänen von Schulen integrieren (was natürlich auch für andere Konsumgüter gilt).
- Unterstützung von einschlägigen Studiengängen

VerbraucherInnen sollten bewusst konsumieren, vorausgesetzt, dass man das finanziell kann, wobei es auch sehr ansprechende Secondhandläden gibt. Generell kann aber dem Verbraucher nicht die alleinige Verantwortung zugeschoben werden. Unternehmen behaupten gerne, der Verbraucher sei es, der entscheidet. Wenn die Nachfrage da wäre, dann würden sie auch handeln. Das würde voraussetzen, dass Verbraucher vernünftig informiert werden und das ist nicht der Fall. Deshalb sollte die Regierung die Unternehmen in die Pflicht nehmen, Informationen über deren Einkaufspolitik transparent bereitzustellen, dies aber auch extern überprüfen lässt. [Burckhardt]

### 8.3 Tipps zum Kauf nachhaltiger Kleidung

Werden die aufgeführten Probleme in der Textil- und Bekleidungsindustrie reflektiert, so ist die einzige Konsequenz daraus der Kauf von nachhaltiger Bekleidung. Dass es diese gibt in, vielen Facetten mit unterschiedlichen, darunter auch vorbildlichen Siegeln gekennzeichnet, hat dieses Gutachten gezeigt. Eine Hilfestellung für den Kauf von nachhaltiger Bekleidung sollen die folgenden Punkte bieten. [in Anlehnung an [www.umweltinstitut.org](http://www.umweltinstitut.org)]

- Gezielt nach Produkten fragen, die umweltfreundlich und sozial gerecht hergestellt wurden. Die Nachfrage bestimmt das Angebot!
- Kritisch sein - auch bei zertifizierter Ware. Viele Öko-Labels sind von den Herstellern selbst erarbeitet, haben nur geringe Standards und werden nicht unabhängig kontrolliert. Hier müssen Konsumenten genau hinschauen und nachfragen.
- Deshalb auf unabhängige Standards schauen, deren Einhaltung von unabhängigen Zertifizierungsstellen kontrolliert wird. Der GOTS und das IVN-Best stellen derzeit die höchsten ökologischen und sozialen Anforderungen an die Textilindustrie. Aber auch Siegel wie Cradle to Cradle, Bluesign, Fairtrade oder Öko-Tex 100PLUS gelabelte Produkte können mit gutem Gewissen gekauft werden.
- Auf das Etikett im Kleidungsstück achten, womit zwar keine Transparenz bezüglich eingesetzter Chemikalien erzielt wird, aber welche Rohstoffe im Kleidungsstück stecken und zu wie viel Prozent diese aus kontrolliert biologischem Anbau bzw. Tierhaltung stammen, kann mit diesem Blick in Erfahrung gebracht werden.
- Nicht von großen Marken, aufwändigen Werbekampagnen und teuren Preisen blenden lassen. All das sagt nichts über die ökologischen und sozialen Standards bei der Herstellung der Kleidung aus. Am besten die für sich bevorzugten Marken diesbezüglich genauer unter die Lupe nehmen.
- Greenpeace weist in seiner Textilfibel darauf hin: Kleidung mit den Kennzeichnungen *separat waschen* oder *fade out* sollte man meiden, da sie lose Farbstoffe enthält. Ebenso weisen folgende Bezeichnungen auf chemische Ausrüsterstoffe hin: *fußpilzhemmend*, *sanitized*, *actifresh*, *sanigrad*, *durafresh*, *eulan asept*, *fresco*, *hygitex*, *biogard*, *easy-wash*, *bügelfrei* oder *knitterfrei*, wenn nicht eines der oben genannten Siegel einen Maximalwert garantieren. Jedes neue Kleidungsstück sollte vor dem Tragen gewaschen werden. Die Nase entscheidet mit. Riecht das Kleidungsstück nach Chemie, Finger weg.
- Textilien mit Hinweisen wie "bügelfrei", "schmutzabweisend" oder "antibakteriell" vermeiden. Solch zusätzliche Eigenschaften sind ebenfalls ein Hinweis auf den Einsatz von umwelt- und gesundheitsbelastende Chemikalien im Kleidungsstück.

- Die Herstellung von Textilien ist immer mit Umweltbelastungen verbunden. Die Kleidung, die am längsten getragen wird, hat letztendlich die beste Ökobilanz. Daher ist es besser auf Langlebigkeit und Qualität statt auf Quantität zu achten. Auch mit dem Griff zur Secondhand-Ware kann die Ökobilanz eines Kleiderschranks deutlich verbessert werden.
- In der Gebrauchsphase den Ressourcenverbrauch senken (durch Kaufentscheidungen und Pflegeverhalten, häufige Tragezyklen, Langlebigkeit statt kurzen Trends und Modesyklen folgen).
- Bereitschaft für Zusatznutzen "Bio" und "Nachhaltigkeit" einen höheren Preis zu akzeptieren.
- Zeit nehmen zum Informieren. Einige informative **Links** werden im folgenden genannt:

[www.br.de/themen/ratgeber/inhalt/verbrauchertipps/chemie-in-der-kleidung100.html](http://www.br.de/themen/ratgeber/inhalt/verbrauchertipps/chemie-in-der-kleidung100.html)

[www.candacr.com](http://www.candacr.com)

[www.itfits.de](http://www.itfits.de)[www.lfu.bayern.de](http://www.lfu.bayern.de)

[www.naturtextil.de](http://www.naturtextil.de)

[www.organiccotton.org](http://www.organiccotton.org)

[www.peopleforfuture.de](http://www.peopleforfuture.de)

Sustainability bei H+M

[www.umweltinstitut.org/fragen--antworten/bekleidung/konventionelle\\_bekleidung-678.html](http://www.umweltinstitut.org/fragen--antworten/bekleidung/konventionelle_bekleidung-678.html)

[www.verbraucherbildung.de](http://www.verbraucherbildung.de)

- Auf der Suche nach nachhaltiger Bekleidung kann u.a. in folgenden **Portalen** gestöbert werden:  
[www.getchanged.net](http://www.getchanged.net)  
[www.nachhaltigleben.ch](http://www.nachhaltigleben.ch)  
[www.fairerhandel-aktuell.de](http://www.fairerhandel-aktuell.de)  
[www.gruenemode.com](http://www.gruenemode.com)  
[www.modeaffaire.de](http://www.modeaffaire.de)

## 9 Quellen

Kirsten Brodde, Planet e im ZDF, 16.09.2012

Danijela Milosevic, Greenpeace, 21.02.2013, [www.greenpeace.de](http://www.greenpeace.de)

Kirsten Diekamp, Werner Koch, "Eco Fashion", 2010, Stiebner Verlag

Petra Dillemut, GfK, Präsentation anlässlich green forum am 11.06.2013

Ecotextile Symposium, 2013, verschiedene Referenten

Andreas Engelhardt, "Schwarzbuch Baumwollwolle - Was wir wirklich auf der Haut tragen", 2012  
Deuticke Verlag, Wien

EUROPEAN COMMISSION: REPORT FROM THE COMMISSION TO THE EUROPEAN  
PARLIAMENT AND THE COUNCIL on the application of Council Regulation (EC) No 834/2007 on  
organic production and labelling of organic products

Günter Jauch, Talkrunde im ARD, am 26. Mai 2013

"Münchner Stadtgespräch", Nr. 62, Juli 2012

Katharina Paulitsch, Wuppertal Paper Nr. 148, 2004, "Am Beispiel Baumwolle: Flächennutzungskonkurrenz durch exportorientierte Landwirtschaft"

Frank Plasberg, Moderator „Hart aber Fair“ und Markencheck" im ARD, am 23.01.2012

Katharina Schaus, interne und nicht veröffentlichte Studien zu Nachhaltigen Textilien und Bio-Siegel / Bio-Standards

Eva Schmidt, Verbraucherzentrale Bundesverband e.V., Mai 2010, Themenmodule zur Verbraucherbildung, Titel des Fachbeitrags: Nachhaltigkeit und Globalisierung am Beispiel Textilien

Textile Exchange, 2011 Organic Cotton Market Report, veröffentlicht Nov. 2012

TOS Ausgabe 120, 04/2011 (The Organic Standard, e-newsletter von Grolink)

Verbraucher Initiative, 2009: [www.label-online.de](http://www.label-online.de)

### Input aus den Stakeholder-Interviews:

Dr. Gisela Burckhardt, FEMNET e.V.

Berndt Hinzmann, INKOTA-netzwerk e.V.

Claudia Kersten, International Working Group on Global Organic Textile Standard, GOTS

Stefan Niethammer, 3FREUNDE - bio fair klimaneutral

Heike Scheuer, Internationaler Verband der Naturtextilwirtschaft e.V., iVN

### Webseiten:

[www.allum.de](http://www.allum.de), Zugriff Anfang Juni 2013

[www.bte.de](http://www.bte.de), Zugriff Anfang Juni 2013

[www.greenpeace.de](http://www.greenpeace.de), Zugriff Anfang Juni 2013

[www.oeko.de/presse/pressemitteilungen/dok/1006.php](http://www.oeko.de/presse/pressemitteilungen/dok/1006.php), 20.04.2010

[www.umweltinstitut.org](http://www.umweltinstitut.org), Zugriff Anfang Juni 2013

## 10 Anlagen

### **Anhang 1 Was sind Label? Definitionen** [Verbraucher Initiative]

Seit einigen Jahren gibt es ein inflationäres Auftauchen von Labeln. Die Unterschiede sind groß, Konsumenten haben den Überblick verloren. Die Palette von Labeln reicht von selbst kreierten Hersteller-Labeln bis hin zu unabhängig vergebenen und überwachten Qualitätszeichen. Die Bedeutung von Labeln als Marktinformationsinstrument geht in dem Label-Dschungel immer mehr verloren. Um sich Klarheit zu verschaffen, ist es wichtig, sich zunächst mit der Vielzahl der verwendeten Begriffe vertraut zu machen.

#### **Gütesiegel**

„Gütezeichen sind Zeichen, die nach einem besonderen Prüfverfahren vom RAL, dem Deutschen Institut für Kennzeichnung und Gütesicherung e.V., als Gütezeichen anerkannt worden sind und somit den „Grundsätzen für Gütezeichen“ entsprechen. Der Begriff ist wettbewerbsrechtlich geschützt.

Gütezeichen werden als branchenmäßig orientierte Gemeinschaftszeichen für Warengruppen geschaffen. Verwaltung und Vergabe der Gütezeichen obliegt den jeweiligen Gütegemeinschaften, das sind meist Zusammenschlüsse von Herstellern.

Bei den RAL-Gütezeichen steht die Sicherung der Qualität bzw. Güte von Produkten im Vordergrund. Dabei orientieren sich die Qualitätsstandards vor allem an gesetzlichen Grundlagen und Normen.“

#### **Markenzeichen, Eigenmarke, Handelsmarke**

„Eigenmarken sind firmeneigene Label; d.h. sie werden von den Herstellern selbst entwickelt und kennzeichnen mindestens eine bestimmte Produktlinie. Dem Begriff Eigenmarke inhaltlich entsprechend sind Markenzeichen oder Handelsmarke.“

#### **Prüfzeichen**

„Als Prüfzeichen werden die Label bezeichnet, die von wissenschaftlich-technischen Instituten vergeben werden. Es wird hierbei geprüft, ob das Produkt die sicherheitstechnischen Anforderungen erfüllt und gebrauchstauglich ist (z.B. VDE-Zeichen, GS-Zeichen, TÜV-Prüfzeichen u.a.). Bei den Prüfungen kann es sich sowohl um aufwendige Laboruntersuchungen, als auch um stichprobenhafte Kontrollen der Produkte handeln.“

#### **Label**

Der Begriff „Label“ ist eine umfassende Bezeichnung für alle Wort- und/oder Bildzeichen, die auf einem Produkt oder seiner Verpackung zu sehen sind. Label sollen auf besondere Qualitäten von Produkten, z.B. gesundheitliche, soziale oder ökologische Eigenschaften, hinweisen. Damit dienen sie der Abgrenzung gegenüber anderen Produkten mit gleichem Gebrauchszweck, die diese Eigenschaften nicht aufweisen.

#### **Öko-Label, Umweltzeichen**

„Umweltzeichen sind produktbezogene Kennzeichen, die sich auf die Umwelteigenschaften eines Produktes beziehen. Sie finden sich auf Produkten, die z.B. umweltschonend hergestellt (z.B. Bio-Lebensmittel), sich durch geringe Schadstoffbelastungen auszeichnen oder besonders umweltfreundliche entsorgt werden können. Dabei gibt es sowohl Umweltzeichen, die sich nur auf Einzelaspekte konzentrieren (z.B. chlorfrei gebleicht, FCKW-frei) als auch solche, die sich auf den gesamten Lebenszyklus beziehen. Sie zielen darauf ab, Angebot und Nachfrage umweltfreundlicher Produkte zu fördern.“ [vi 2009]

#### **Qualitätszeichen**

Qualitätszeichen werden zur besonderen Kennzeichnung von verschiedensten Produkten genutzt. Je nach Zeichen ist darin die Herkunft eines Produkts, bestimmte definierte Qualitätsanforderungen und einer durchgängigen Verbindung vom Anbau benötigter Rohstoffe bis hin zum Endprodukt geregelt.

### **10.1 Anlage 2: Label-Übersicht**

Separates Dokument mit 52 gelisteten Label/Standards

Anlage 2\_Label-Übersicht\_Juni 2013\_Auswahl Gutachten.pdf

### **10.2 Anlage 3: Kurzbeschreibungen der größten Nutzer von Bio-Baumwolle**

Separates Dokument mit Kurzbeschreibung über die 10 größten Abnehmer von Bio-Baumwolle.

Anlage 3\_User Organic Cotton\_TE Marketreport.pdf

## **11 Verzeichnisse**

### **11.1 Abbildungen**

Abb. 1: Übersicht weltweit existierender Siegel [Schaus 2013]

Abb. 2: Strukturierung von Standards nach Inhaber/Herausgeber, Regelbereiche und Typen [Schaus]

Abb. 3: Einteilung der Label nach Standardinhaber/Herausgeber [Schaus, Stand 2011]

Abb. 4: Einteilung der Label nach Strategie/Zielsetzung [Schaus, Stand 2011]

Abb. 5: Bewertungsergebnis: Anspruch, Inhalt, Unabhängigkeit, Absicherung, Transparenz

Abb. 6: Positionierung der ausgewählten Label [Schaus 2012]

Abb. 7: Top Ten-Nutzer von Bio-Baumwolle [Textile Exchange]

Abb. 8: Weltweiter Verkauf von Bio-Baumwollprodukten [Textile Exchange]

Abb. 9: Entwicklung der Faserproduktion von Bio-Baumwolle [Textile Exchange]

Abb. 10: Marktpräsenz: Anzahl ausgestellte Zertifikate (2012) [Schaus 2013]

### **11.2 Tabellen**

Tabelle 1: Übersicht von Textilchemikalien, Anwendungsbereiche, Auswirkungen

Tabelle 2: Darstellung der Regelbereiche ausgewählter Standards

Tabelle 3: Bewertungsmatrix